

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Siebenunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1912.

VI.

Zur Lebensgeschichte
des Bruders Salimbene de Adam.

Von

Oswald Holder-Egger.

I.

Es war eigentlich meine Absicht, über das Leben Salimbenes nur in der Vorrede zur Ausgabe zu handeln, aber bei dem Versuch der Ausführung dieser Absicht schien es mir, da doch mehrfach Untersuchungen angestellt werden müssen, weit zweckmässiger, das in besonderer Abhandlung zu tun, in der Vorrede nur die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie mitzuteilen und jene so zu entlasten. Es gibt ja schon Arbeiten über das Leben des so berühmten Minderbruders¹, aber diese sind doch keineswegs erschöpfend und abschliessend, schon da bis zum Erscheinen meiner Ausgabe in MG. SS. XXXII nur ein sehr verstümmelter Text der Chronik Salimbenes vorlag, dem mehr als ein Drittel fehlte.

Alles, was wir über Salimbenes Leben wissen, können wir nur der einzigen von ihm erhaltenen Chronik entnehmen, anderswo ist uns nichts über ihn überliefert, aber jene Quelle fliesst ja überaus reich, man könnte sie ja beinahe als Selbstbiographie bezeichnen, wie es G. G. Coulton in seinem hübschen Buch 'From St. Francis to Dante', in dem er die interessantesten Partien aus Salimbenes Chronik gibt und behandelt, in der Ueberschrift des ersten Kapitels tat. Aber eine Biographie des interessanten Mannes meinerseits schreiben zu wollen, konnte mir freilich nicht beikommen. Wie wäre das möglich, da doch eben nur seine eigenen Mitteilungen über sein Leben vorliegen, und doch nur sehr abgerissene Mitteilungen über einzelne Erlebnisse und Geschehnisse, zahlreiche Einzelnachrichten, die sich in keinen Zusammenhang mit anderen bringen lassen. Als ich dies schrieb, hatte ich eben den ersten Band der Biographie Bismarcks von Erich Marcks gelesen: wie reich strömen da die Quellen im Vergleich zu denen über Salimbene, und nicht nur die schriftlichen, sondern

1) Ireneo Affò, *Memorie degli scrittori e letterati Parmigiani* (Parma 1789) I, 208—233; E. Michael, *Salimbene und seine Chronik*, Innsbruck 1889.

auch wichtige mündliche Mitteilungen noch lebender Personen konnte Marcks verwerten, und dennoch konnte auch er die Erörterung mancher Punkte nur mit einem *non liquet* schliessen. Bei dem für Salimbenes Leben vorliegenden Materiale kann man zahllose Fragen, die man stellen müsste, nicht einmal erörtern, da es an Mitteln zu ihrer Beantwortung gänzlich fehlt. Hier liegt die Sache so, wie wenn einmal ein grosses reiches Mosaikbild existiert hätte, das vollständig zerstört ist, von dessen Steinchen weitaus die meisten verloren, ihr Rest ganz durcheinander geworfen wäre: da ist es unmöglich, das Bild wieder herzustellen, es kann sich nur darum handeln, die vorhandenen einzelnen Steinchen möglichst an die rechte Stelle zu fügen und, ist es dann möglich, ein kleines Teilchen des Bildes zu erkennen, damit zu einer wahrscheinlichen Vermutung über das Aussehen der nächsten Umgebung zu gelangen. Manches Steinchen wieder an die rechte Stelle zu setzen kann überhaupt nicht mehr gelingen. Sehen wir zu, wieviel sich ermitteln lässt.

Ueber Salimbenes Familie, deren zahlreiche Mitglieder väterlicher und mütterlicher Seite macht er selbst so reiche Angaben und erzählt so viel¹, dass es nicht notwendig ist, das alles hier zu wiederholen, aber ich gebe einen Stammbaum seiner Familie bei, aus dem man sich auch beim Lesen jener Partien leicht orientieren kann.

§ 1. Jugendzeit.

Die Ahnen Salimbenes lebten, soweit die Familien-erinnerung reichte, stets in Parma und hiessen vor Alters Grenones, wie Salimbene nach seiner Angabe in alten Urkunden² gefunden hat, was mir nicht gelungen ist³. Der

1) F. 222^d—223^b, S. 37 f. und f. 229^a—231^b, S. 54—57. Ausser den Seitenzahlen meiner Ausgabe in MG. SS. XXXII gebe ich in allen Zitaten auch die Kolumnen der Vatikanischen Originalhs. an und wünschte, dass das allgemein geschähe, da ja Kapitelteilung in der Chronik nicht existiert, die zitierten Stellen so leichter gefunden werden können, es auch so möglich sein wird, die angeführten Stellen in späteren Ausgaben, die ja nicht fehlen werden, zu finden. 2) F. 222^d, S. 37: 'ut repperi in veteribus cartis'; vgl. auch f. 231^a, S. 56. 3) Sal. sagt f. 222^d. 223^a, dass es eine ähnlich, Grelones genannte Familie in Parma gegeben habe. Sie hätten gewohnt 'in capite pontis in strata que vadit ad Burgum S. Domnini', das ist an dem heutigen Ponte di Mezzo, an der Strasse, die über die Parma durch die Strada Maestra di S. Croce, durch die Porta di S. Croce zur westlichen Fortsetzung der Via Emilia führt.

Urgrossvater Salimbenes, den dieser nicht mehr gekannt hat, hiess Adam de Grenonibus, von ihm wurden seine beiden Söhne Oliver de Adam und Johannes de Adam genannt, und dieser Geschlechtsname 'de Adam'¹ erbte in der Familie fort. Um die zahlreichen Sprossen, die von Oliver, dem älteren Sohne Adams, abstammten und zur Zeit Salimbenes lebten, brauchen wir uns nun nicht weiter zu kümmern, und bemerken nur, dass Oliver de Adam zwei Söhne hatte, die von Salimbene als Bernard Oliverii und Roland Oliverii bezeichnet werden, so dass man wohl Anlass hat anzunehmen, dass diese ältere Linie des Hauses de Adam auch Oliverii (de Oliveriis) genannt wurde.

Die Familie de Adam gehörte zu den edlen, ritterlichen Geschlechtern von Parma, aber war gewiss keins der bedeutendsten, gewiss lange nicht so hervorragend wie die Lupi, Rubei, die von San Vitale, von Correggio, die de Enzo, de Gente, wenn es auch mit einzelnen dieser Geschlechter verschwägert war. Herren de Adam werden, ausser von Salimbene, fast gar nicht genannt², ich fand nicht, dass Männer aus dieser Familie zu Podestà oder anderen Beamtenstellungen in anderen Städten erwählt worden sind³, während wir aus den vorgenannten

Vor ihrem Hause hätte eine berühmte grosse Ulme gestanden, die die Ulme des Johannes Grelonis genannt wurde. Nun steht in den Statuta communis Parmae digesta anno 1255 (Monumenta histor. ad prov. Parmensem et Placentinam pertinentia) I (Parma 1855), S. 445 eine Verfügung vom Jahre 1264: 'burgus de Ulmo Grenonum a domibus Grenonum usque ad portam inglaretur'. Es ist klar, dass hier die Ulme der Grelones gemeint ist, die Sal. erwähnt, dass hier diese Familie auch Grenones genannt ist, vielleicht gerade durch eine Verwechselung der beiden Geschlechter im Volksmunde. Der borgo, der chaussiert werden sollte, muss die heutige Strada Maestra di S. Croce, die genannte porta eben die von S. Croce sein. 1) Sal. setzt oft den Genetiv 'Ade' für 'de Adam'. Zuweilen ist in seiner Original-Handschrift von moderner Hand 'Ade' in 'de Adam' geändert, die ursprüngliche Lesart aber immer zu erkennen. 2) Im Jahr 1194 war Odober de Uliveriis Konsul von Parma (Ann. Parm., SS. XVIII, 665), und man könnte wohl glauben, dass dieser der älteren Linie des Hauses de Adam angehörte. Freilich wird er von Salimbene nicht genannt und lässt sich in dessen Stammbaum nicht einfügen, aber es ist doch keineswegs sicher, dass Salimbene wirklich alle Mitglieder dieses Familienzweiges angeführt hat. 3) Freilich kennen wir die Podestà und später die Volkskapitäne lange nicht von allen italienischen Städten, die in Betracht kommen könnten, und von den rechtsgelahrten Beisitzern ('iudices') und Rittern, die sich die Podestà zur Regierung einer fremden Stadt mitnahmen, sind uns nur sehr wenige bekannt. Und dann ist zu bemerken, dass von der jüngeren

Parmeser Familien sehr viele oft als Podestà anderer Städte finden.

Johannes de Adam hatte zwei Söhne: Adaminus, der kinderlos starb¹, und Guido, den Vater unsers Salimbene². Johanns Gemahlin war Enmengarda³ aus unbekanntem Parmeser Geschlecht, die auf ihren Enkel Salimbene, da sie nach seiner Geburt in seines Vaters Hause mindestens 15 Jahre⁴ wohnte, grossen Einfluss ausgeübt zu haben scheint, sie mahnte ihn nach seiner Aussage⁵ oft zu Weisheit und guten Sitten, schlechte Gesellschaft zu meiden und gute zu suchen. Sie soll hundert Jahre alt geworden sein. Johann de Adam und Enmengarda hatten auch noch eine Tochter Ghisla, die den Parmesen Martin Octolini de Stephanis heiratete, einen jovialen und munteren Herren, der gern seinen Wein trank und ein guter Musiker war, er war wohl ein freundlicher Onkel zu dem Knaben Salimbene. Herr Martin und Ghisla hatten zwei Töchter, Grisopola und Vilana, von denen Salimbene nur meldet, dass sie ausgezeichnete Sängerinnen waren⁶, er wird als älterer Knabe seine jungen Basen singen gehört haben. Sein Grossvater Johann starb schon, ehe Salimbene geboren wurde⁷.

Herr Guido de Adam war recht wohlhabend, er hatte namentlich viele Besitzungen in dem Dorfe Gainago⁸, nordnordöstlich von Parma (in der Gemeinde Torrile, Mandament Colorno) gelegen, wo er mit seiner Familie gewiss oft im Sommer weilte, er wohnte zu Parma in

Linie des Hauses de Adam nach dem Tode des Vaters von Salimbene überhaupt keine männlichen Sprossen mehr weltlich lebten. 1) Noch bevor Salimbene geboren wurde; f. 223^a, S. 38; f. 231^b, S. 57. 2) F. 223^a, S. 38. 3) So schreibt Sal. den Namen, nicht 'Ermengarda'. 4) 15 Jahre gibt Salimbene an, danach müsste sie 1236 oder 1237 gestorben sein, aber Sal. berechnet f. 223^b, S. 38 auch die Zeit, da er in seines Vaters Hause wohnte, nur auf 15 Jahre, aber sie betrug in Wirklichkeit 16 Jahre und fast 4 Monate. Danach ist es wohl wahrscheinlich, dass die Grossmutter noch lebte, als Sal. 1238 seines Vaters Haus verliess, um in den Minoritenorden zu treten. 5) F. 230^a, S. 54. 6) F. 230^{a, b}, S. 54. 7) F. 231^b, S. 57. Das geht aber auch daraus hervor, dass die Grossmutter Enmengarda schon seit der Geburt Salimbenes in ihres Sohnes Guido Hause wohnte. 8) F. 421^c, S. 508; f. 425^d, S. 519. Freilich sagt Sal. da nur, dass diese Besitzungen ihm gehört hätten, aber er kann sie doch nur von seinem Vater geerbt haben. F. 224^a, S. 40 sagt Herr Guido zu seinem Sohn Salimbene: 'omnia mea tibi dabo', das kann also nicht wenig gewesen sein, wenn er durch dies Versprechen den Sohn aus dem Minoritenorden hinauslocken wollte. Dann sind die Worte zu beachten, die ein Parmese f. 226^a, S. 45 zu Salimbene über die Wohlhabenheit in seines Vaters Hause spricht.

einem Hause, das dicht neben dem noch heute erhaltenen Baptisterium, gegenüber dem bischöflichen Palast lag¹. Da auch der bischöfliche Palast noch heute da in der Ecke der Piazza del Duomo liegt, kann man leicht feststellen, wo ungefähr das Haus der Herren de Adam lag². Salimbene hat von seinem Vater Guido erfahren, dass dieser selbst im Jahre 1196 den Grundstein zum Baptisterium³, das heute noch steht, in dem am 9. April 1216 zum erstenmal getauft wurde⁴, gelegt hat. Dies schöne Gebäude, das ganz aus Veroneser Marmor gebaut wurde, spielte in der Erinnerung Salimbenes, der es so oft sah, eine bedeutende Rolle. Sein Vater hat ihm erzählt, dass da, wo das Baptisterium erbaut wurde, die Häuser von anderen Angehörigen der Grenones oder de Adam lagen, die nach Abtragung ihrer Häuser nach Bologna übersiedelten, dort Bürger wurden und den Familiennamen de Cocca erhielten⁵.

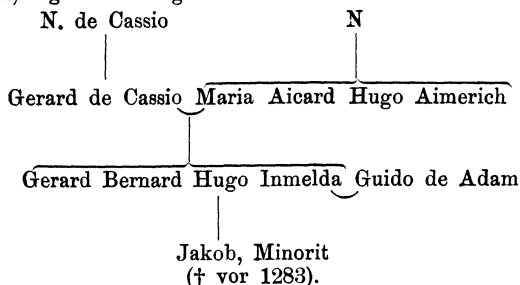
Im Jahre 1202 hat Herr Guido an dem Kreuzzuge Teil genommen, und zwar ist er, wie Salimbene bestimmt sagt, nach dem Heiligen Lande gezogen⁶. Da aber die Kreuzfahrer von 1202, namentlich die daran teilnehmenden Italiener, sich zuerst gegen Zara, dann gegen Constantinopel wandten, so hat sich Salimbene darin vielleicht doch geirrt, namentlich da er seine eigene Angabe dadurch zweifelhaft macht, dass er sagt, der Kreuzzug habe 'tempore Balduini comitis Flandrie', der ja der Führer der Franken gegen Constantinopel und dort der erste Kaiser war, stattgefunden, und indem er hinzufügt: 'de quo passagio supra descripsi'. Salimbene hat aber oben gerade den Zug nach Constantinopel, Sicards verlorener grösserer Chronik folgend, ausführlich beschrieben, über den Zug nach dem Heiligen Lande nur das wenige wiederholt, was Sicard

1) F. 221^{b, d}, S. 34; f. 222^d, S. 37; f. 453^c, S. 585; f. 463^d, S. 609. 2) Aber das Haus des Herrn Guido dürfte schon im Jahre 1262 beseitigt sein, denn da wurde verfügt (Statuta communis Parmae I, 445): 'quod potestas teneatur facere fieri et ampliari viam unam a meridie batisterii per XVIII pedes et auferri domos, que ibi sunt, pro ipsa facienda, ita quod opus batisterii possit videri, et possit in porta que ibi est intrari, et quod circa batisterium libere possit iri'. 3) F. 222^d, S. 37; f. 453^c, S. 585; vgl. Ann. Parm. mai., MG. SS. XVIII, 665. 4) Ann. Parm. mai. a. a. O. S. 666. 5) F. 222^d, S. 37. Die Familie ist später in Bologna nachzuweisen. Im Jahr 1324 heiratete eine Jacoba de Cocca 15jährig den Castellanus Accursius; M. Sarti et M. Fattorini, De claris archigymn. Bonon. professoribus (ed. 2, Bononiae 1888—96) I, 201. 6) F. 222^d, S. 37.

über seine eigene und des Kardinallegaten Tätigkeit dort berichtet hatte¹, wobei ihm gar nicht zum Bewusstsein kommen konnte, dass es sich da um einen Kreuzzug handele. Auf dem Kreuzzuge haben andere Lombarden Wahrsager darüber befragt, wie es den ihrigen in der Heimat ginge, aber Herr Guido lehnte es ab, das zu tun. Er fand bei seiner Rückkehr alles in gutem Stande. Das ist immerhin ein Charakterzug des Mannes, der nach dem wenigen, was wir von ihm wissen, tüchtig, gerade und verständig gewesen zu sein scheint, nach Aussage seines Sohnes tapfer und schön war². Bekannt ist uns, dass er ein treuer Anhänger Kaiser Friedrichs II. war.

Er heiratete Ghisla aus dem angesehenen Parmeser Geschlecht der Marsilii, die ihm einen Sohn mit Namen Guido gebär. Nachdem diese seine erste Frau wohl sehr bald gestorben war, nahm Herr Guido Inmelda, eine Tochter des Parmesen Gerard de Cassio³, zur Frau. Diese gebär ihm einen Sohn Nikolaus, der als Kind starb⁴, ferner, wie es scheint, drei Töchter, Maria, Karacosa und Egidia⁵. Freilich steht nur fest, dass die beiden letzteren von diesen Töchtern von Inmelda geboren waren, es ist möglich, dass Maria eine Tochter der Ghisla war. Es steht auch nur fest, dass zwei dieser Töchter vor Salimbene geboren, aber nur wenig älter als er waren⁶. War Maria

1) F. 217^b, S. 24, Z. 24—27. 2) F. 222^d, S. 37. 3) Die Familienmitglieder der Inmelda, soweit sie aus Salimbene f. 230^b. c, S. 55 bekannt sind, füge ich hier gleich hinzu:



Diesen seinen Grossvater Gerard de Cassio, von dem er auch sagt, dass er wohl hundert Jahre alt wurde, seine Grossmutter Maria und alle hier aufgeführten Personen hat Sal. noch gekannt. 4) F. 223^b, S. 38. Da Sal. f. 230^b, S. 54 nur sagt, dass Ghisla die Mutter des erstgeborenen Guido war, ist zu schliessen, dass Nikolaus ein Sohn der Inmelda war. 5) F. 230^a, S. 54. Es ist sicher, dass da die Töchter in der Reihenfolge ihres Alters aufgeführt sind. 6) Das ergibt sich aus dem, was Sal. f. 221^d, S. 34 erzählt.

doch eine Tochter der Inmelda, so kann Egidia später als Salimbene geboren sein. Am 9. Oktober 1221 gebar dann Inmelda unsern Chronisten Salimbene, den dritten und letzten ehelichen Sohn Herrn Guidos¹. Freilich hatte dieser von einer Konkubine Rechelda noch einen unehe-lichen Sohn Johannes, der jünger als Salimbene gewesen zu sein scheint², obgleich Inmelda ihren Gemahl Guido überlebte, wie wir unten sehen werden.

Seine Mutter Inmelda schildert Salimbene f. 230^{b-c}, S. 55 als eine anspruchslose und fromme Frau, die viel fastete und gern Almosen gab, die niemals in Zorn geriet und niemals eine Magd schlug — was damals ein ganz seltener Fall von Sanftmut gewesen sein muss —, sie hielt den Winter über immer eine arme Frau aus den Bergen — die wird so ein Familienerbstück gewesen sein — bei sich, der sie Lebensunterhalt und Bekleidung gewährte, obgleich sie ihre Mägde für die häuslichen Dienste hatte.

Salimbene führte ursprünglich nicht diesen Namen, unter dem er berühmt geworden ist, sondern er hiess Omne-bonum (Ognibuono), welcher Name auch sonst in Italien in der Zeit vorkommt³. Er wurde in dem neben dem Hause seines Vaters liegenden Baptisterium getauft, sein Pate, der ihn aus der Taufe hob, war der mächtige Baron Balian von Sidon, der in der Geschichte des Heiligen Landes eine grosse Rolle spielte, an der Belagerung und Eroberung von Damiette 1218—1219 Teil genommen hatte⁴. Er war jetzt, wohl im Herbst 1221, zu

1) F. 221^b, S. 34; f. 223^b, S. 38; f. 230^b, S. 55. Den Geburtstag nennt Sal. noch einmal f. 223^c, S. 39. 2) Da er ihn f. 229^d, S. 54 als 'Quartus patris mei filius' bezeichnet. 3) Z. B. hiess so ein Bischof von Verona, der 1185 starb, ein Cremonese Cavedonus, der im Jahre 1309 vorkommt, Codex dipl. Cremonae (Historiae patriae Monumenta ser. II. t. XXII) II, 12. Es würde nicht schwer sein, eine ganze Reihe Personen dieses Namens aufzuführen. 4) An dem unglücklichen Zuge des christlichen Heeres in das Innere von Aegypten, der am 30. August 1221 zur Kapitulation des Heeres und dann zur Uebergabe von Damiette an den Sultan el-Kamil führte, hat er wohl nicht Teil genommen. Freilich nimmt R. Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem S. 757, N. 2 das an, aber ich kenne kein Zeugnis, wodurch das bewiesen würde. Röhricht vermutet sogar, Balian hätte die Nachricht von dem Unglück nach Rom gebracht, sei dann schon Anfang Oktober in Parma gewesen, aber dadurch gerät man in Schwierigkeiten. Der Kaiser meldete am 25. Oktober 1221 das Unglück in Aegypten dem Papste in einem Schreiben (Reg. Imp. V, n. 1359), er musste die Nachricht in Palermo früher erhalten, als sie nach Rom kommen konnte, und man muss doch annehmen, dass der Brief an Honorius III. gleich nach Eintreffen der Unglücksnachricht geschrieben ist (Winkelman, Jahrb. Friedrich II.

Kaiser Friedrich, der damals in Sizilien weilte, vielleicht von König Johann von Jerusalem gesandt, gekommen, wahrscheinlich um mit diesem wegen Beginn seines Kreuzzuges zu verhandeln, und war wohl im Oktober¹ in Parma². Nach diesem seinem Paten wurde Salimbene in seiner Jugend von manchen Leuten Balian von Sagitta (d. i. von Sidon) genannt. Bei der Taufe war der Minorit Andreas aus Accon anwesend, der mit Herrn Balian von Sidon, zu dessen Gefolge er gehörte, gekommen war³, der hat Salimbene in späteren Jahren von seiner Taufe erzählt.

Der teilt uns noch ein Ereignis aus seiner frühesten Jugend mit⁴. Am Weihnachtstage 1222 wurde Oberitalien durch ein gewaltiges Erdbeben, von dem namentlich Brescia schwer zu leiden hatte, erschüttert⁵. Frau Inmelda

I, 160 f., N. 3 nimmt an, dass der Papst erst durch des Kaisers Brief von dem Unglück unterrichtet ist). Dann konnte doch wohl jemand, der sie nach Rom gebracht hatte, nicht schon Anfang Oktober in Parma sein. Dieser konnte wohl erst abreisen, nachdem Damiette am 8. September dem Sultan übergeben war, oder nachdem die Christen am 7. September die Stadt verlassen hatten. Da bleibt zu kurze Zeit für eine Reise bis Parma, dazu noch mit Aufenthalt beim Kaiser in Sizilien und in Rom. Auch liegt die Annahme, dass Balian an dem Unglückszuge in Aegypten Teil nahm, gar nicht nahe. König Johann von Jerusalem hatte Ostern 1220 Damiette verlassen, um nach Syrien zu gehen, kehrte erst am 7. Juli 1221 nach Damiette zurück, Balian ist mit ihm 1220 nach Syrien gezogen, er erscheint noch als Zeuge in einer 1220 März in Damiette ausgestellten Urkunde König Johanns (Röhricht, Regesta regni Hierosolymitani n. 930), und dann wieder in Urkunde König Johanns vom 30. oder 31. Mai 1220, die ohne Ortsangabe, aber erst nach der Abreise König Johanns von Damiette gegeben ist, und wieder in einer Urkunde desselben von 1221 März (Röhricht n. 934. 940), er braucht nicht mit dem Könige wieder nach Damiette gezogen sein, sondern kann gleich von Accon (etwa im Sommer 1221) zum Kaiser gereist sein. 1) Salimbene gibt nicht an, an welchem Tage er getauft wurde, was wegen der Anwesenheit Balian von Sidon von Interesse wäre, es ist aber wahrscheinlich, dass die Taufe schon sehr bald nach der Geburt, wie es damals in Italien wohl Sitte war, vielleicht schon am folgenden Tage, also am 10. Oktober, stattfand. Vgl. Note 2. 2) Winkelmann a. a. O. vermutet, dass Balian in der Lombardei mit dem Kardinallegaten Hugo von Ostia zusammentreffen wollte. Das kann wohl zutreffen. Der Kardinal war am 8. Oktober in Lodi, vom 17.—20. Oktober in Reggio Emilia (Reg. Imp. V, 5, S. CXLVIII), von Lodi ist er nach Reggio reisend inzwischen sicher durch Parma gekommen. 3) F. 221^b, S. 34 und f. 223^b, S. 38. Das spricht auch dafür, dass Balian von Accon, nicht von Damiette absegelte. 4) F. 221^c.^d, S. 34. 5) Ueber dieses Erdbeben sind sehr zahlreiche Nachrichten vorhanden, z. B. Sicardi Cremon. Cont., SS. XXXI, 182 f.; Ioh. Codagnelli Ann. Placent., SS. R. G. (1901) p. 72; N. Archiv XVI, 480. An allen drei Stellen Verse darüber, die bezeichnend sind für die Grösse des Unglücks. Auch Salimbene bringt f. 221^c, S. 34 die Verse aus der Sicard-Fortsetzung. Ferner Ann. Ianuenses, Parm. mai., Brix., SS. XVIII, 151. 667. 818 u. s. w.

fürchtete, dass das Baptisterium auf ihr Haus stürzen könnte, nahm zwei ihrer kleinen Töchter auf die Arme und floh mit ihnen zum Hause ihrer Eltern, indem sie den wenig älter als einjährigen Salimbene in der Wiege liegen liess. Der hatte den Mut es auszusprechen, dass er seine Mutter deswegen nicht gar sehr¹ geliebt hätte, denn sie hätte sich mehr um ihn, den Sohn, als um die Töchter kümmern müssen, obwohl sie ihm sagte, dass die ihr bequemer zu tragen gewesen wären, da sie schon etwas älter waren. Es ist der erste der nicht wenigen hässlichen Züge an ihm, den wir damit kennen lernen. Seine Lieblosigkeit gegen seine Eltern finden wir später nur gar zu sehr bestätigt.

Eines Ereignisses aus seiner früheren Jugend erinnerte sich Salimbene noch. Als er noch nicht achtjährig war, fand am 5. September 1229 die Schlacht bei San Cesario am Panaro statt, in der die Bolognesen und ihre Bundesgenossen von den Modenesen, Parmesen und Cremonesen völlig geschlagen wurden. In diesem Treffen fiel Bernard Oliverii de Adam, ein Oheim Salimbenes von dem älteren Zweige der Familie, Sohn Oliver's², seine Leiche wurde nach Parma gebracht und im Baptisterium aufgebahrt, bis die Familienangehörigen und Freunde versammelt waren, dann im Erbbegräbnis der Familie in der Kapelle der h. Agathe am Dom beigesetzt³. Den Bolognesen wurden in der Schlacht viele Manganellen, kleinere Wurfmaschinen, abgenommen, von denen Salimbene eine grosse Anzahl auf dem Alten Platze vor dem Dom, also auch vor dem Baptisterium und auch vor seines Vaters Hause, aufgestellt sah⁴.

Er hat von Jugend auf die zu der Zeit in Italien bei Knaben seines Standes gewöhnliche Schulbildung erhalten, ist namentlich in der Grammatik, wie man den Begriff damals verstand, der ersten der sieben liberales artes, unterrichtet worden⁵, hat damals in der Schule oder beim Spiel Bekanntschaft mit Knaben gemacht, die er später als seine Freunde bezeichnete, wie Albert Cremonella⁶, Matheus und Hugo de Enzo⁷, aus einer sehr bedeutenden Familie, Guido Putagius⁸, der später in den von Salimbene

1) 'non ita clare diligebam'. 2) Vgl. oben S. 167. 3) F. 222c. d, S. 37. 4) F. 232d, S. 60. 5) F. 326a, S. 277: 'ab ipsis cunabulis in gramatica eruditus et attritus'. 6) Vgl. unten S. 183. 7) F. 464b, S. 610. 8) F. 319a, S. 261.

so bitter gehassten Orden der Apostoli trat und sich an die Spitze eines Teiles derselben stellte.

Im Jahre 1233 entstand in ganz Italien die erste jener seltsamen grossen religiösen Bewegungen, wie sie später in den Geisslerfahrten zu Tage traten, das sogenannte grosse Alleluia¹, das namentlich auch die Bevölkerung von Parma in grosse Erregung versetzte und starke Wirkungen hervorrief. Woher die Bewegung entstand, brauchen wir hier nicht zu untersuchen, auch ist es nicht leicht, die Frage klipp und klar zu beantworten, nicht möglich, eine kurze und einfache Antwort darauf zu geben. Im Grunde waren es doch dieselben Ursachen, welche die Entstehung der beiden Bettelorden und ihr riesiges Anwachsen in kürzester Zeit veranlassten: auf der einen Seite in einer Zeit, in der sich eine starke Umformung der sozialen Schichtung vollzog, die überquellende Lebensfreudigkeit und der schrankenlose Lebensgenuss dieser Generation, die leicht einen vorübergehenden Rückschlag in den Massen hervorrufen konnten, dann die unaufhörlichen Kriege der Städte unter einander, die zahllosen Fehden der vornehmen Geschlechter innerhalb der Städte, die bei vielen Lebensüberdruß und Abwendung vom weltlichen Treiben zur Busse und religiösen Andacht erzeugen mussten. Es haben sich denn auch die Dominikaner und Minoriten der ihnen willkommenen und ihren Tendenzen entsprechenden Bewegung bemächtigt und sich sie leitend an ihre Spitze gestellt.

Salimbene hat uns die beste Darstellung der grossen Andacht des Alleluia gegeben, freilich nicht in geordneter, abgerundeter Erzählung, die nie seine Sache ist, sondern in bunter Reihenfolge schildert er einzelne Erscheinungen und Persönlichkeiten, die in der Bewegung am meisten hervortraten, wie sie ihm beim Schreiben einfallen.

Im Jahre 1233 — wir wissen nicht in welchem Monat — erschien in Parma ein einfacher, ganz ungebildeter Bruder mit langem Bart, in schwarzem sackartigem Gewande, das ihm bis auf die Füße reichte, mit ledernem Gürtel² und mit einem Mantel, der der ganzen Länge nach vom Halse bis zu den Füßen vorn und hinten mit einem grossen roten Kreuz benäht war. Er war ein guter

1) Vgl. darüber namentlich E. Winkelmann, Jahrb. Friedrich II. II, 435—484; S. Sutter, Johann von Vicenza und die italienische Friedensbewegung im Jahre 1233 (Freiburg i. B. 1891) S. 22 ff. 2) Also gewissermassen einem Minoriten ähnlich.

Freund der Minoriten, gehörte aber keinem Orden an, stammte aus Mittelitalien und hiess Benedikt; von einer Trompete, die er trug und mit der er bald entsetzlich, bald angenehm blies, wurde er de Cornetta oder Cornetus genannt¹, er predigte in Kirchen, auf Plätzen und Strassen. Ihm folgte eine Schaar Knaben, oft mit grünen Zweigen und angezündeten Kerzen. Wenn er auf der Strasse mit seinem Kindergefolge erschien, so rief er laut: 'Laudato et benedhetto et glorificato sia lo patre'! und nach einer Weile wiederholte er dieselben Worte mit dem Schluss 'sia lo fiyo' und dann wieder mit 'sia lo spiritu sancto'! Jedesmal wiederholten die Knaben seinen Ruf im Chor, dann blies er auf seinem Horn, um die Menge zusammen zu rufen, darauf folgte dreimal 'Alleluia' und dann predigte er kurz zur Lobpreisung Gottes. Zum Schluss rezitierte er die erste Strophe einer bekannten Hymne zum Lobe der heil. Jungfrau, die mit 'Ave Maria' begann². Das hat der elf- bis zwölfjährige Salimbene öfter vor seines Vaters Hause und dem damals im Neubaue erstehenden bischöflichen Palast mit angesehen und angehört³. In ganz gleicher Weise trat ein anderer Bruder weit ab von Parma in San Germano (jetzt Cassino) im Monat Juni desselben Jahres in ärmlicher Bekleidung, der nahezu wie ein Minorit aussah, mit Horn und Knabengefolge auf, der genau dieselben Worte wie Bruder Benedikt ausrief, nur auch schon mit dreimaligem Alleluia begann⁴ und zum Schluss noch 'Gloriosa donna' hinzusetzte, wofür bei jenem die Hymnenstrophe folgte⁵. Also muss dies der eine

1) Die erste Angabe hat Sal., die zweite die Ann. Parm. mai. S. 668. Diese Uebereinstimmung schliesst aus, dass der Mann aus Corneto war, wie Sutter a. a. O. S. 31 für möglich hielt. Dagegen auch Winkelmann a. a. O. S. 440, N. 1. 2) F. 237^{b. c.}, S. 71 f. und Ann. Parm. mai. S. 668. 3) Wenn Sal. sagt: 'Sed et ego super murum palatii episcopi, quod tunc temporis edificabatur, vidi ipsum pluries predicantem et Deum laudantem', so wird das eher bedeuten, dass Bruder Benedikt auf der Mauer stand, als wie Sutter S. 30 sagt: 'Der junge Salimbene stand auf der Mauer des bischöflichen Palastes'. Möglich wäre allesfalls beides, aber nach meiner Kenntniss der Salimbeneschen Schreibweise würde dieser gesagt haben 'Sed et ego stans super murum', wenn er das hätte sagen wollen, was Sutter meint. Wie ich hat auch Coulton a. a. O. S. 21 die Stelle verstanden. 4) Dass er predigte, wird nicht gesagt. Dieses 'Alleluia', mit dem wahrscheinlich auch Bruder Benedikt zu Parma begann, wenn das Sal. auch nicht sagt, gab der ganzen Bewegung den Namen, den Sal. so oft braucht. Siehe den Index zu SS. XXXII S. 699. 5) Ryccard. de S. Germano, MG. SS. XIX, 370. Ryccard bezeichnet seinen Namen nur mit I, wahrscheinlich Iohannes. Der Mann

Bruder von dem andern gelernt haben oder sie befolgten beide noch das Beispiel eines dritten, den wir nicht kennen. Die einfachere Art des Bruders von San Germano lässt fast an seine Priorität glauben¹. Von dem Auftreten des Bruders Benedikt nahm die ganze Bewegung in Parma ihren Ausgang. Es wurden jetzt Predigten in der Stadt Morgens, Mittags und Abends gehalten, alle Welt sang Hymnen zum Lobe Gottes, die Bevölkerung der einzelnen Stadtviertel² zog mit Fahnen, die eigens zu diesem Zweck mit der Darstellung des Martyriums des Heiligen³ jedes Viertels bemalt waren, in Prozession in der Stadt umher, in Kirchen und auf Plätzen wurde Halt⁴ gemacht, und alle erhoben die Hände zur Lobpreisung Gottes. Auch von den Dörfern des Parmesischen Gebietes zogen Männer, Weiber und Kinder in die Stadt, um Predigten zu hören und Gott zu preisen: ungeheuere religiöse Begeisterung erfasste das Volk. In deren Wirkung hörten die Kriegszüge der verfeindeten Städte gegen einander von selbst auf, es benahm sich jeder friedfertig, man hörte und sah keinen Zornausbruch, keinen Streit mehr. Eine Folge der Begeisterung war auch, dass die adligen Herren und Damen, Männer und Frauen aus dem Volk, Erde aus dem Kiesbett des Parma-Flusses trugen und damit ein Wasserloch bei der Dominikanerkirche ausfüllten⁵. Das alles hat Salim-

war kein 'zerlumpter Mönch', wie Winkelmann a. a. O. II, 439 sagt, denn 'vili contactus tegmine' bedeutet nicht zerlumpt und ein 'frater' ist kein Mönch.

1) Vgl. Winkelmann a. a. O. S. 440, N. 1 gegen Sutter S. 31, der den Bruder aus Süditalien und Benedikt für eine Person hielt.

2) Das sind die 'vicinie' bei Sal. f. 237^a, S. 70, die sonst als 'quarterii' oder in manchen Städten nach den Thoren, die zu jedem Viertel gehörten, bezeichnet wurden.

3) Nämlich des Heiligen, auf dessen Namen die in dem Viertel gelegene Kirche geweiht war.

4) Das Wort 'stationes', das Sal. f. 237^a, S. 70 da gebraucht, ist der technische Ausdruck für die Kirchen und Punkte, in und an denen namentlich die römischen Prozessionen zu irgend welcher Feier Halt machten.

5) Das berichten nur die Ann. Parm. mai. l. l. Seltsam hat Winkelmann a. a. O. S. 437, N. 2 die Worte 'Et tunc fuit devocio fratrum Predicatorum' der Annalen missverstanden, indem er meinte, damit würde die ganze religiöse Bewegung des Alleluia bezeichnet, sie bedeuten: 'Und damals war die Devotion (es lässt sich kein den Begriff ganz deckendes deutsches Wort finden) für die Predigerbrüder, nämlich dass die Volksmenge ihnen half, das Wasserloch zu beseitigen, was im folgenden erzählt wird. Von den wichtigsten Ereignissen des Alleluia und dem Minoriten, der dabei die Hauptrolle spielte, ist schon vorher gesprochen. — Seltsamer Weise war nach den Statuta communis Parmae I, 458 die Grube (oder der Graben), die 'bora', wie sie hier und in den Ann. Parm. genannt wird, vor der Dominikanerkirche im Jahre 1264 doch wieder vorhanden und musste wieder zugeschüttet werden.

bene mit angesehen und mit Ausnahme der letzterwähnten Tatsache, die er wenigstens nicht erwähnt, im Gedächtnis behalten, es muss einen starken Eindruck auf den Knaben gemacht haben.

Und an die Spitze der Bewegung in Parma stellte sich nun ein Minorit, ein bedeutender Mann¹, wenn auch von geringer Bildung, ein grosser Redner und Prediger, der noch bestimmend auf das Leben unseres Chronisten einwirken sollte, Bruder Gerard Maletta aus der reichen und edlen Familie der Buccabadhati aus Modena, einer der ersten vom h. Franciscus aufgenommenen Minoriten, wenn er auch nicht zu den ersten zwölf gehörte, die sich schon zusammengetan hatten, bevor der h. Franz noch den Papst Innocenz III. um eine Bestätigung der ersten von ihm verfassten Minoritenregel bat. Gerard war ein besonderer Freund des h. Franz und auch einmal sein Gefährte². Diesem Minoriten übergaben nun die Parmesen die Leitung ihres Stadt- und Staatswesens³ und erteilten ihm Vollmacht, die städtischen Statuten zu verbessern, was er dann in ausgiebigster Weise getan hat, indem er natürlich auch in verschiedenen Verordnungen für die Rechte und Macht der Kirche und ihrer Organe, für Verfolgung der Ketzer, für den Schutz der Witwen und Waisen sorgte⁴. Unter seiner Vermittelung wurden viele Familienfehden beigelegt und Streitigkeiten geschlichtet⁵,

1) Der Generalminister Elias machte ihn zum Minister der Bolognesischen Provinz; Sal. f. 250^a, S. 105; vgl. auch f. 278^{a, b}, S. 162.
 2) So oft nämlich ein Minorit öffentlich erschien, musste er zu seiner Begleitung einen Ordensbruder als 'socius' bei sich haben. Das Wort übersetzte ich mit 'Gefährte', weil man heute den Ausdruck 'Genosse' ja nicht mehr gebrauchen kann, ohne die sehr unerfreuliche Vorstellung von einem Manne mit Ballonmütze damit zu erwecken.
 3) 'ut eorum esset potestas' sagt Sal. f. 239^a, S. 75. Den Titel Podestà hat nun wohl der Bruder nicht geführt, wenigstens kommt er sonst meines Wissens nicht vor. Auch ist ja mit den Worten eigentlich nicht gesagt, dass er wirklich Podestà war, sondern nur die Amtsgewalt eines solchen besass. Eher könnten das die Worte der Kolumnen-Überschrift f. 239^a, S. 75 besagen: 'Quod Parmenses tempore devotionis fecerunt fratrem Ghirardum de Mutina suum potestatem dando ei plenum dominium Parme'. Und der Dominikaner Johann von Vicenza wurde 1233 als 'dux et rector' der Stadt Verona bezeichnet und nannte sich selbst so, obwohl er gelegentlich auch als 'potestas' bezeichnet wird. Wenn sich aber auch dieser eitle Mann solche Titel gefallen liess, so ist noch nicht zu schliessen, dass auch Gerard den Podestà-Titel annahm, der so wenig für einen Bettelordenbruder sich eignete.
 4) Vgl. die Zitate aus den Statuta communis Parmae SS. XXXII, 75, N. 4 und Sutter a. a. O. S. 32—37; Ann. Parm. mai. p. 668.
 5) Freilich in einem Falle gelang ihm das doch nicht

wohl auch auf seine Veranlassung alle zur Strafe Verbannten zurückgerufen.

Diesen Bruder Gerard hat nun Salimbene damals kennen gelernt, zum mindesten hat er ihn damals unter freiem Himmel predigen gehört. Er erzählt von ihm eine seltsame Geschichte, ohne den mindesten Tadel über den Vorgang kund zu geben, ohne selbst ein Scherzwort darüber zu äussern. Alle die Dominikaner und Minoriten, die zur Zeit des Alleluia in den verschiedenen Städten eine grosse Rolle spielten, taten Wunder, so der Dominikaner Jakobin von Parma, der in Reggio auftrat, der Minorit Bartholomeus von Vicenza zu Parma, den Salimbene dort auch kennen gelernt hat, namentlich aber der Dominikaner Johann von Vicenza, über dessen Hochmut und dessen Verspottung durch den Minoriten Detesalve von Florenz Salimbene zwei so drollige Geschichten erzählt¹, so war auch jener Bruder Gerard von Modena ein Wundertäter. Ein Wunder, das sie wirkten, war nun so beschaffen: Die genannten Brüder trafen aus den verschiedenen Städten irgendwo zusammen und verabredeten sich, an welchem Orte, an welchem Tage, zu welcher Stunde und über was für ein Thema sie predigen wollten. Den Erfolg solcher Abrede hat Salimbene mit angehört²: Bruder Gerard von Modena, der Herrscher von Parma, predigte auf dem Marktplatz zu Parma auf einem hölzernen Gerüst stehend, plötzlich unterbrach er die Predigt, zog die Kaputze über seinen Kopf und tat so, als ob er in tiefes Nachsinnen verfallen wäre. Nach einer langen Weile zog er die Kaputze zurück und sprach: 'Ich war im Geiste am Sonntage (nach einer Stelle der Apokalypse) und hörte unsern geliebten Bruder Johann von Vicenza, der bei Bologna im Kiesbett des Reno-Flusses predigt vor vielem Volk, und dies war seiner Predigt Anfang', worauf er eine Psalm-Stelle angab. Dasselbe sagte er auch von Bruder Jakobin, der zu Reggio predigte. Natürlich machten es die andern Prediger ebenso. Wenn man nun nach einer andern Stadt sandte, um zu hören, ob der Bruder wahr gesprochen hätte, so ergab sich natürlich die Richtigkeit seiner Aussage.

ganz gut. Wie Sal. f. 239^a, S. 75 erzählt, erzürnte er Herrn Bernard Rolandi Rubei dadurch, dass er einen für einige der Freunde Bernards ungünstigen Vergleich zu Stande brachte. 1) F. 240^{a, b}, S. 79. Sutter konnte sie in seinem Buch über Johann von Vicenza leider noch nicht verwerten, da sie in der Parmeser Salimbene-Ausgabe weggelassen waren. 2) F. 239^c, S. 76 f.

Wir wissen nun nicht, ob Bruder Gerard von Modena schon damals in nähere Beziehung zu dem Hause des Herrn Guido de Adam und zu seinen Söhnen getreten ist, wenn das auch sehr möglich ist, da Gerard wie Herr Guido, obwohl Minderbruder, sehr kaiserlich gesinnt war¹, aber mit einer gewissen Sicherheit dürfen wir vermuten, dass der religiöse Taumel, der damals die Bevölkerung von Parma wie die anderer Städte erfasst hatte, auf das Geschick des Hauses des Herrn Guido eingewirkt hat. Dessen erstgeborener Sohn Guido muss viel älter als Salimbene gewesen sein. Er war Rechtsgelehrter ('iudex') und heiratete Adelasia, eine Tochter des Herrn Gerard de Baratis Rubeis, einem Zweige der sehr alten und mächtigen Parmeser Familie der Baratti², deren Stammvater Siegfried I. von Lucca, der Urahn der Grossgräfin Mathilde, war³. Dieser Zweig der Familie, der Rubei (Rossi) zubenannt wurde, stand auf Seiten der Kirche, während ein anderer Zweig, die Nigri, kaiserlich gesinnt war. Das trat wohl aber erst später recht in Erscheinung, als der grosse Kampf in der Lombardei und Papst Gregors IX. gegen den Kaiser begonnen hatte, denn sonst wäre es auffallend, dass Herr Guido die Verbindung seines Sohnes mit einer Dame aus einem Hause der Gegenpartei zugelassen hätte. Er hatte von Adelasia nur eine Tochter Agnes, für die Salimbene im Alter die uns erhaltene Chronik schrieb. Sein älterer Bruder Guido wurde nun Minorit, seine Frau Adelasia trat in das Klarissinnenkloster⁴ zu Parma und später tat ihre Tochter Agnes dasselbe, als sie etwa 15 bis 16 Jahre alt war⁵.

1) F. 239^a, S. 75: 'Erat enim frater Gerardus imperialis multum'.

2) F. 223^{a, b}, S. 38 und f. 231^a, S. 56. 3) Vgl. SS. XXXII, 38, N. 2.

4) Es war ja kanonische Satzung, dass, wenn einer der Ehegatten in einen religiösen Orden trat, das in der Regel auch der andere tun musste, auch die Minoritenregel Kap. 2 bestimmt das für Eintritt in diesen Orden. Die erlaubten Ausnahmefälle trafen hier nicht zu. 5) Wenn auch der Bruder Guido viel älter als Salimbene war, der schon Rechtsgelehrter und verheiratet gewesen, dann Minorit geworden war, als Salimbene noch nicht 16 $\frac{1}{2}$ jährig selbst Minorit wurde, so muss doch diese Agnes, Salimbenes Nichte, viel jünger als er gewesen sein. Sie bat ihn, dass er den Stammbaum seiner und ihrer Familie für sie beschreiben sollte, das kann sie doch in erster Linie nur deshalb getan haben, weil seine Erinnerung weiter zurückreichte als die ihre. Nun könnte man noch meinen, da sie früh ins Kloster getreten sei, so hätte sie wenig Gelegenheit gehabt, über ihre Familie etwas zu erfahren, aber das ist nicht richtig, sie kann nur nahezu in demselben Alter wie Salimbene, von etwa 15 bis 16 Jahren, in den Orden getreten sein. So

Wir können nun annähernd die Zeit bestimmen, wann Guido in den Minoritenorden trat. Salimbene erzählt f. 236^c, S. 69, dass der Bischof Gratia von Parma ein Freund seines Vaters war, dass er oft von dem Fenster seines dem Hause des Herrn Guido de Adam gegenüberliegenden bischöflichen Palastes mit dem Vater sprach, wie Salimbene häufig gesehen hat, dass er auch dem älteren Bruder Salimbenes Guido zugetan war, dass er sich aber nicht mehr um ihn kümmerte, nachdem dieser in den Minoritenorden getreten war. Gratia war Bischof von Parma 1224—1236, er starb am 26. September 1236¹. Zu einer solchen Beobachtung, wie sie Salimbene über das

werden wir doch annehmen müssen, dass Salimbene mindestens etwa 10 Jahre älter als sie war. Da der im Herbst 1221 geboren wurde, ergäbe sich, dass sie nicht vor 1230, eher später geboren wurde. — Nach der Klarissinnen-Regel c. 2 können 'iuuenculae' in das Kloster aufgenommen, geschoren und mit einem 'panno religioso' bekleidet werden. 'Cum vero ad aetatem legitimam pervenerint, indutae iuxta formam aliarum faciant professionem suam'. Danach hätte die junge Agnes wohl sogleich mit ihrer Mutter in das Kloster aufgenommen, aber noch nicht Nonne werden können. Die eine Stelle, an der Sal. f. 223^a, S. 38 davon spricht, dass Agnes Klarissin wurde, ergibt nichts darüber, wann sie ins Kloster kam. Die Interpretation einer zweiten Stelle ist zweifelhaft, f. 230^d, S. 56: 'quia soror Agnes, neptis mea, que est in monasterio Parmensi ordinis sancte Clare, in quo se amore Christi reclusit, dum adhuc parvula esset, rogavit me, ut eam (genealogiam parentele mee) describerem'. Man kann nun die Worte 'dum adhuc parvula esset' zu 'se . . . reclusit' ziehen und interpretieren 'sie schloss sich ins Kloster, als sie noch ein Kind war', wie das Carlo Cantarelli in seiner jammervollen italienischen Salimbene-Uebersetzung (Parma 1882) I, 33 und Coulton a. a. O. S. 18 getan haben, mit dem gleichen Recht mindestens kann man die Worte aber auch zu 'me rogavit' ziehen: 'sie bat mich, als sie noch ein Kind war'. Beide Erklärungen haben etwas bedenkliches, die letzte, weil es schwer zu glauben ist, dass Sal. noch im Jahre 1283, als er dies schrieb, sich einer Bitte erinnerte, die Agnes dann vor etwa 45 Jahren ausgesprochen haben müsste, die erste, weil man von einem Kinde nicht sagen kann, dass es 'amore Christi se reclusit'. Eine andere Stelle ist aber nicht zweifelhaft, wo Sal. von Agnes sagt, f. 288^a, S. 187: 'que, cum pervenit ad bivium pythagorice littere, monasterium Parmense ingressa est ordinis sancte Clare'. Die Stelle ist zu erklären nach zwei andern, wo Sal. von sich selbst sagt, f. 223^b, S. 38: 'quando perveni ad bivium pythagorice littere, id est finitis tribus lustris, que tria lustra complent cyclus indictionum', und f. 326^a, S. 277: 'Iam perveneram ad bivium pythagorice littere, et completis tribus lustris, id est uno indictionum circulo', das sind also 15 Jahre, Sal. selbst war aber schon mehr als 16 Jahre alt, als er tat, was da gesagt ist (vgl. eb. S. 38, N. 3). Danach ist also Agnes von etwa 15 Jahren ins Kloster getreten. Wie Salimbene mit dieser seiner Nichte in Verbindung getreten ist, wissen wir nicht, er war nach Anfang 1238 nur selten und meist kurze Zeit in Parma. 1) Allodi, Serie cronologica dei vescovi di Parma (Parma 1856) I, 393.

Verhalten des Bischofs gegenüber seinem Bruder machte, gehörte längere Zeit, wir fanden ferner (S. 179 f., N. 5), dass Guidos Tochter Agnes schwerlich vor 1230, eher später, geboren war. Nun sagt Salimbene f. 239^c, S. 77, dass zur Zeit des Alleluia viele in den Minoriten- und Dominikanerorden traten¹, so glaube ich mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten zu dürfen, dass auch Guido damals sich in den Orden aufnehmen liess, da wir doch nur die Wahl zwischen den Jahren etwa von 1231 bis 1234 haben. So wurde das Alleluia des Jahres 1233 zum Verhängnis für das Haus des Herrn Guido de Adam, der natürlich keineswegs damit einverstanden war, dass sein ältester Sohn Minorit wurde. Er konnte sich jetzt damit trösten, dass ihm wenigstens sein zweiter Sohn im Hause bleibe, auf den er seine Hoffnungen setzen konnte. Er sollte bald bitter enttäuscht werden.

Schon im folgenden Jahr nach dem Friedensjahr 1233 brach der Krieg zwischen den beiden Lombardischen Städtebünden, dem Mailändischen auf der einen und dem Cremonesisch-Pavesischen, zu dem auch Parma gehörte, auf der andern Seite, von neuem aus, doch brauchen wir nicht darauf einzugehen, denn aus eigener Erinnerung hat Salimbene darüber nichts mitgeteilt. Auch des überaus kalten Winters von 1233 zu 1234² hat er sich nicht mehr erinnert; wenn er eine Nachricht über das Gefrieren des Po im Anfange des Jahres 1234 falsch zu 1235 später auf dem Blattrande von f. 243^a, S. 88 hinzugefügt hat, so verdankt er das auch nicht der eigenen Erinnerung, sondern irgend einer annalistischen Quelle³. Aber auf den 13jährigen Knaben musste es Eindruck machen, und er hat es in seinem Gedächtnis behalten⁴, dass er im Jahre 1235 zu Parma den Elephanten und zwei Dromedare⁵ sah,

1) Er knüpft das an die Erzählung von dem künstlichen Wunder, das die Prediger damals auf Verabredung taten, das oben erwähnt ist, und scheint gerade dies Wunder als die Ursache hinzustellen, dass viele in die Bettelorden traten. Möglich ist ja immerhin, dass sein Bruder Guido gerade durch dies angebliche Wunder zur Konversion bestimmt wurde. Salimbene hat natürlich erst später, als er selbst Minorit war, erfahren, wie es mit dem Wunder bestellt war. 2) Vgl. Ann. Cremon., SS. XXXI, 16; Alb. Milioli, Lib. de temp. c. 236, ib. p. 510 (und daraus Sal. f. 243^a, S. 88); Ann. Parm. mai. p. 668; Ioh. de Bazzano, Cronache Modenesi p. 38; Mem. Mediolan., SS. XVIII, 402, etc. 3) Freilich sicher nicht den Annalen von Reggio, wie Dove, Doppelchronik von Reggio u. Sal. S. 165, N. 2 meinte. 4) F. 245^a, S. 92 f. 5) Dass nach Cremona damals nur der Elephant und zwei Dromedare kamen, berichten die Ann.

die der Kaiser Friedrich nach Cremona sandte, die Jugend von Parma wird den nie gesehenen Tieren mit Jubel nachgelaufen sein.

Im Sommer des folgenden Jahres 1236 erschien Kaiser Friedrich in der Lombardei und begann den Krieg gegen den rebellischen Städtebund. Als das Aufgebot der reichstreuen Städte Cremona, Parma, Modena, Reggio im September aufbrach, um dem Kaiser entgegen zu ziehen, mit dessen Heer es sich bei Montechiaro am Oglio vereinigte und dann an den folgenden kriegerischen Unternehmungen Teil nahm, dürfte Guido de Adam, Salimbene's Vater, dabei gewesen sein, und fast sicher kann man sagen, dass er auch an dem Feldzuge des Kaisers vom September bis November 1237, der siegreichen Schlacht bei Cortenuova Teil genommen hat, denn Salimbene hat uns zwar darüber nichts zu melden, er schreibt über den Krieg von 1236 und 1237 einfach mit ganz unbedeutenden Zusätzen ab, was er in Alberts Milioli *Liber de temporibus* fand, aber er erzählt nach seiner Erinnerung f. 246^{a. b}, S. 95 einen andern Vorgang aus dieser Zeit. Am 25. November dieses Jahres eroberten die dem feindlichen Bunde angehörigen Bolognesen eine bei Castelfranco dell' Emilia gelegene Feste der Modenesen und zerstörten sie. Da ritt der rechtsgelehrte Beisitzer des Podestà von Parma, der aus Modena war, durch den Parmeser Borgo S. Cristina und rief viele mal: 'Herren Parmesen, geht und helft den Modenesen, euern Freunden und Brüdern!' Als Salimbene ihn sah und hörte, hatte er Mitleid mit ihm, der so treu für seine Mitbürger eintrat¹. Aber die Parmesen konnten

Placent. Gib. und Ann. Cremon. übereinstimmend, doch Sal. sagt, dass er damals ausser dem Elephanten mehrere Dromedare und Kamele, viele Leoparden, Geierfalken und Habichte sah, und setzt doch hinzu, dass die Tiere nur durch Parma nach Cremona durchzogen und dort blieben. Da muss ihn doch sein Gedächtnis getäuscht und er muss die andern Tiere bei einer andern Gelegenheit gesehen haben (vgl. SS. XXXII, 92 f., N. 6). Nach den Ann. Parm. mai. p. 669 kam der Elephant auch 1237 nach Parma. Vgl. die Stelle aus Biondo, die Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des XII. und XIII. Jh. S. 286 anführt und die er auf eine verlorene Chronik Salimbene's zurückführt, über die Menagerie, die der Kaiser 1247 in Vittoria vor Parma bei sich gehabt hat. 1) 'Quem cum vidissem et audissem, cepi diligere, eo quod concivibus suis fidelis existeret. . . . Ego vero verbis suis auditis compassus sum sibi compassione ad lacrimas provocativa'. Nun die Liebe zu dem Manne, dessen Namen Sal. nicht nennt, wird nicht gar so gross gewesen sein. — Der Gedanke von L. Clédât, *De fratre Salimbene et de eius Chronicæ auctoritate* (Paris 1878) p. 23, dass Sal. durch diesen Vorgang bestimmt

nicht helfen, denn alle waren mit dem Kaiser ausgezogen gegen die Mailänder, so dass in Parma nur Greise, Weiber und Kinder zurückgeblieben waren. Da muss man doch annehmen, dass auch Herr Guido im kaiserlichen Heere sich befand. Salimbene sagt¹, dass er früher einmal dem Kaiser Friedrich geneigt gewesen sei: ich denke, das wird gewesen sein, als er sich noch im Hause seines dem Kaiser anhängenden Vaters befand, und höchstens in den ersten Jahren seiner Zugehörigkeit zum Minoritenorden.

§ 2. Salimbene Minorit.

Am² Abend des 4. Februar 1238 — der Tag war ein Donnerstag — schlich sich Salimbene, der damals 16 Jahre, 4 Monate alt war³, nachdem er ausgezeichnet gespeist hatte, aus dem väterlichen Hause und begab sich mit seinem Freunde Albert Cremonella⁴ in den Minoritenkonvent. Dort war der Generalminister des Minoritenordens Elias, der vom Papste Gregor IX. zum Kaiser gesandt wurde⁵, er sass in der Forestarie, dem Gemach, in welchem die fremden Gäste des Konvents speisten, und bei ihm befand sich, als Salimbene eintrat, Bruder Gerard von Modena, der, wie wir oben S. 177 sahen, im Jahre 1233 Regent von Parma gewesen war. Er hatte den Generalminister gebeten, den jungen Salimbene in den Minoritenorden aufzunehmen⁶, und das tat dieser nun, er nahm sowohl jenen wie seinen Freund als Novizen auf. Es war gewiss alles vorher schon abgemacht, dass das geschehen sollte. Die Art, wie neue Brüder in den Orden aufgenommen werden sollen, schreibt die Minoritenregel Kap. 2 vor. Sie sollen zuerst über ihren rechten katholischen Glauben, besonders über die Lehre von den Sakramenten geprüft werden, wenn sie darin bestehen und

worden sein soll, Minorit zu werden, ist allerdings so sonderbar, dass man ihn kaum mit Michael a. a. O. S. 10 zurückzuweisen braucht.

1) F. 355^a, S. 349: 'Vidi enim eum et aliquando dilexi'. 2) Das folgende namentlich nach f. 246^c. 247^d, S. 96. 99. Vgl. auch f. 223^b. 278^d. 326^a, S. 38. 163. 277.

3) Dafür, dass sehr viele in so jugendlichem Alter und noch jünger in den Minoritenorden aufgenommen wurden, bringt G. G. Coulton a. a. O. S. 37 gute Beispiele bei. 4) F. 400^{b-c}, S. 457.

5) Sal. sagt zweimal, f. 223^c. 246^c, S. 39. 96, dass der Generalminister von Parma nach Cremona zum Kaiser ging, aber dort war der Kaiser erst im Mai 1238, am 4. Februar war er in Lodi, am 6. in Pavia, am 11. in Vercelli, ging dann nach Piemonte. Der Minister kann wohl gehofft haben, den Kaiser in Cremona zu treffen, dass er aber wirklich erst im Mai bei ihm war, ist unwahrscheinlich; vgl. Reg. Imp. V, 2343^b. 6) F. 239^a. 246^c, S. 75. 96.

am rechten Glauben bis zu ihrem Ende festhalten wollen, werden sie nach den Worten der Evangelien aufgefordert, alles was sie besitzen zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Davon kann aber dispensiert werden, wer das nicht auszuführen vermag, und der Fall trat hier ein, der junge Mann konnte noch über keine Güter verfügen. Dann wird der neue Ankömmling als Novize aufgenommen und erhält die Novizengewänder ('*pannus probationis*'), die in der Minoritenregel genau bestimmt sind. Den Vorgang seiner Aufnahme schildert Salimbene, der während seines Noviziats noch Ognibuono hiess, nicht weiter, desto lebhafter die folgende Scene.

Der Generalminister sass mit einer Armenischen Mütze auf dem Kopfe auf einem Polstersopha vor einem tüchtigen Feuer, als der Podestà von Parma, Herr Gerard von Correggio, mit einigen Rittern eintrat. Der stolze Minister erhob sich nicht, um den Podestà zu begrüßen, der ihn fragte, wohin und zu welchem Zweck er reiste, und jener antwortete ausweichend, dass er gezogen (nämlich vom Kaiser) und getrieben würde (vom Papst)¹. Dem weiteren Gespräch der beiden Männer wird Salimbene nicht mehr beigewohnt haben, die Brüder führten ihn fort und setzten ihm noch eine sehr gute Abendmahlzeit vor, obgleich er schon zu Hause vorzüglich gegessen hatte. Er wird unter anderem wohl Hühnerbraten im Konvent gespeist haben, denn er berichtet, dass der Abt des St. Johannes-Klosters in Parma, Tankred Pellavicini, gerade dem Generalminister eine Anzahl Kapaunen und Hennen zur Abendmahlzeit gesandt hatte. Es ist charakteristisch für ihn, dass er sich im Alter noch solcher Kleinigkeiten erinnerte und sie erwähnt, denn gut Essen war für ihn sein Leben lang eine grosse Hauptsache und er war ein Schlecker, er klagt, dass er bald nach jener schönen Mahlzeit im Konvent Kohl und immer wieder Kohl essen musste, den er doch früher nie gemocht, ja selbst Fleisch nicht gegessen hatte, wenn es in Kohl gekocht war. Er unterlässt es nicht zu berichten, wo und wann er einmal recht gut gespeist hat, und er hält es für erwähnenswert, dass er am 12. August 1284 eine neue Art Klösschen zum ersten mal gegessen hat², wenn er auch hinzufügt, er habe das nur mitgeteilt, um zu zeigen, wie weit jetzt die Feinschmeckerei der Menschen ginge im Vergleich zum

1) F. 248^a, S. 99. 2) F. 437^d, S. 547.

goldenen Zeitalter, wie es Ovid schildert, so tut er doch gut, das als einen allgemeinen Fehler seiner Zeit hinzustellen, da er bei ihm gerade besonders stark war.

Wie diese Vorliebe für gutes Essen, zeigt Salimbene in seiner im Alter geschriebenen Chronik noch manche Eigenschaften, die ihn zu einem Mönch oder Bruder eines Bettelordens wenig geeignet machten, es ist schwer begreiflich, wie ein solcher Mann, wie er uns mehr als sechszigjährig in seiner Chronik erscheint, sich in früher Jugend zum Minoritenorden hingezogen fühlen konnte. Ueber seine Charaktereigenschaften wird unten im Zusammenhange zu handeln sein, hier muss man fragen, was bewog den jungen Mann mit solchen Anlagen und Neigungen, wie wir sie bei ihm finden, gegen den Willen seiner Eltern in den Minoritenorden zu treten? Eine voll befriedigende Antwort wird schwerlich darauf gegeben werden können. Der Dichter¹, der den etwas widerhaarigen Salimbene-Stoff zum Roman gestaltet, mag eine Liebesaffäre erfinden, um den auffälligen Schritt zu erklären, und wer wollte leugnen, dass auch wirklich eine solche dabei habe mitwirken können? Man könnte z. B. auch vermuten, dass Salimbene sich vielleicht in Waffenübungen wenig geschickt erwiesen, dass er körperlich schwach gewesen ist. Aber wir wissen nichts davon. Gewiss kann die religiöse Begeisterung des Jahres 1233 auf den empfänglichen Knaben stark eingewirkt haben, eine Reaktion dagegen, wie sie meist auf solche pietistisch-asketische Erregung in den Massen zu folgen pflegt, braucht bei ihm nicht eingetreten sein. Ferner ist zu erwägen, dass die Bettelorden damals überhaupt eine ungeheuer werbende Kraft besaßen, alljährlich strömten zahllose neue Mitglieder ihnen zu, und gerade auch in Parma waren Uebertritte zu ihnen sehr häufig. Nicht weniger als 20 Minoriten aus Parma finde ich von Salimbene, ausser ihm selbst, namentlich erwähnt, die Zahl der dem Orden angehörigen, die aus Parma stammten, muss danach sehr viel grösser gewesen sein. Auch zwei Verwandte Salimbenes, Jakob Ultramarinus de Pançariis und Jakob de Cassio, ein Neffe seiner Mutter Inmelda, also sein Vetter, waren Minoriten².

1) A. Dove, Caracosa I. 2) Dagegen finden wir in dieser Familie keinen Dominikaner, es war also herkömmlich, dass die Mitglieder dieser Familie in den Minoritenorden traten. Und so finden wir in der Familie ausser der Frau und Tochter des jüngeren Guido de Adam noch vier Frauen, von denen drei als Jungfrauen, eine als Witwe Klarissinnen (gewissermassen weibliche Minoriten) wurden.

Aber am meisten hat doch wohl das Beispiel und die Ueberredung seines älteren Bruders Guido ihn bestimmt. Das spricht sein Vater bestimmt aus, indem er (f. 224^b, S. 40) zu Salimbene sagt: 'Comendo te mille demonibus, male-dicte fili, et fratre tuo . . ., qui etiam te decepit', und ein später zu erörternder Vorgang bestätigt das. Es ist freilich wohl nicht anzunehmen, dass Salimbene's Bruder Guido damals im Minoritenkonvent von Parma lebte, aber wie Salimbene selbst später sehr oft in Parma war, obgleich er dort nie dauernd weilte, kann auch Guido mehrfach nach Parma gekommen sein. Ferner wird man wohl mit Recht vermuten, dass auch Bruder Gerard von Modena, der von 1233 bis 1238 in Parma lebte, der Salimbene dem Generalminister zur Aufnahme in den Orden empfahl, das seine getan haben wird, um ihn zu überreden. Auch kann noch ein anderer Minorit, der Engländer Sanson, der damals Lektor im Minoritenkonvent zu Parma war, ebenso auf ihn gewirkt haben, denn er erwähnt ihn in auffälliger Weise als einen Mann von grosser Frömmigkeit und Bildung¹. Aber schliesslich und in der Hauptsache muss es doch religiöse Begeisterung gewesen sein, die ihn dem Orden zuführte; der junge Salimbene muss anders geartet gewesen sein als der, wie er im Alter sich uns vorstellt, in dem tiefe Frömmigkeit sich zum grossen Teil in glühenden Eifer für seinen Orden umgewandelt hatte, nachdem er ihm so viele Jahre angehört hatte. Auf religiöse Exaltation bei ihm in dieser Zeit lassen Vorgänge schliessen, die wir unten noch besprechen.

Die Kunde, dass auch sein zweiter Sohn in den Minoritenorden getreten sei, war für Herrn Guido de Adam ein entsetzlicher Schlag. Er sah damit sein Haus und die Hoffnung auf legitime Kindeskinde zerstört. Die Minoriten wussten sehr wohl, dass der bedauernswerte Mann alles tun werde, um seinen Sohn dem Orden wieder zu entreissen, sie schafften ihn daher schleunigst weit ab von Parma nach Fano², wo sein Bruder Guido im Minoritenkonvent entweder schon lebte, oder sie schickten diesen mit Salimbene dorthin³. Die Absicht dabei war natürlich,

1) F. 250^a, S. 104. 2) Das sagt Sal. zwar nicht ausdrücklich, aber es ergibt sich das daraus, dass er fortan nicht mehr in Parma, sondern als Novize in Fano erscheint. Die einzelnen Stellen, die das zeigen, führe ich unten an. 3) Es geht aus drei Stellen hervor, dass der Bruder mit Sal. in Fano war, denn f. 224^b, S. 40 sagt der Vater Guido in Fano zu Sal. von diesem älteren Sohne: 'qui hic tecum est'.

diesen durch die Einwirkung des Bruders bei dem Orden festzuhalten, und das gelang vollkommen. Ob auch Salimbenes Freund Albert Cremonella nach Fano geschickt wurde, wissen wir nicht, aber dieser trat während seines Noviziats aus dem Orden aus und studierte Medizin, viel später wurde er Mönch in einem Cisterzienserkloster, wo ihn Salimbene wiederfand.

So war Salimbene noch unter dem Namen Omnebonum in eine neue Umgebung versetzt. Fano war Vorort einer Kustodie der Minoriten in der Minoritenprovinz Mark Ancona, es residierte also im Konvent von Fano ein Kustos, der Jeremias hiess¹. Den damaligen Guardian, d. h. den Vorsteher des Konvents, von Fano kennen wir nicht, Lektor war dort Bruder Humilis von Mailand, der zu Bologna bei Bruder Aymo, dem späteren Generalminister, studiert hatte, Repetitor Bruder Vitalis von Volterra. Diese beiden waren Salimbenes Lehrer in der Theologie, bei Bruder Humilis hörte er Vorlesungen über den Propheten Jesaias und das Evangelium Matthaei². Einer seiner Mitbrüder war in Fano noch als sehr junger Mann Bruder Bonaiuncta von Fabriano, der später ein Socius des Generalministers Johann von Parma und dann Bischof von Recanato war³.

Wie Salimbene behauptet⁴, sah er mit eigenen Augen, dass der Generalminister Elias in jeder Ordensprovinz ständig einen Visitator hielt, der die Konvente der Provinz zu besuchen und die Vollmacht hatte, was der Provinzial-

Dann erzählt Sal. f. 224^c, S. 41 einen Traum, den er in Fano hatte. Ihm träumte, dass der Sohn des Parmesen Thomasius de Armariis einen Mönch erschlagen hätte, den Traum erzählte er seinem Bruder Guido. Wenige Tage danach kam Amigo de Amicis aus Parma, der in Parma ein Nachbar und befreundeter Bekannter der Brüder gewesen war, auf einer Geschäftsreise nach Apulien nach Fano und besuchte sie im Minoritenkonvent. Die Rede kam auf Gerard de Sençanisiis aus Parma, nach dessen Ergehen die Brüder fragten, und Amigo erzählte ihnen, dass der einen Mönch getötet hätte. (Dass Gerard de Sençanisiis der Sohn des Thomasius de Armariis war, ist nicht wohl anzunehmen: Sal. hat also von einem Parmesen geträumt, was ein anderer Parmese wirklich tat. Dadurch wird das Zusammenfallen des Traumes und der Wirklichkeit nicht so auffällig, und es ist nicht ganz berechtigt, wenn Sal. hinsetzt: 'Et cognovimus, quod aliquando vera sunt somnia'). Die dritte Stelle, an der Guido in Fano erscheint, siehe unten S. 189. 1) F. 223^d, S. 40. 2) F. 225^a, S. 42; f. 250^a, S. 104 ('quando novitius fui'); f. 326^a, S. 277 ('in novitiatu meo'; 'primo anno, quo intravi ordinem'). 3) F. 439^c, S. 551 f. ('Quando fui novitius in conventu Fanensi'). 4) F. 251^{b. c}, S. 106 f.

minister angeordnet hatte, aufzuheben oder abzuändern, auch konnte jeder Bruder bei ihm den Provinzialminister verklagen und fand Gehör. Das kann Salimbene eigentlich nur in Fano, höchstens noch während etwa 3 Monaten in Jesi und Lucca, also nur in den Ordensprovinzen der Mark Ancona und Toscana, gesehen haben, denn schon bald, nachdem er von Fano fort war, wurde Elias abgesetzt¹. Auch manches andere, was Salimbene als von Elias im Orden eingeführten Missbrauch im *Liber de praelato* tadelt, hat er erst nach dessen Absetzung erfahren und erleben können.

Inzwischen war Herr Guido de Adam über den Verlust auch seines zweiten Sohnes untröstlich und suchte nach Mitteln, ihn dem Orden zu entreissen, und das musste, wenn irgend möglich, bald geschehen, ehe der Sohn sein Novizenjahr vollendet und Profess abgelegt hatte, denn jeder Novize konnte, sobald er wollte, wieder aus dem Orden austreten. Herr Guido hatte ermittelt, dass Salimbene sich in Fano befand². Als nun Kaiser Friedrich im November 1238 nach Parma kam, wo er bis in den Januar 1239 blieb, klagte ihm Guido sein Leid und bat ihn um seine Unterstützung, damit der Orden seinen Sohn los liesse. Der Kaiser liess einen Brief an den Generalminister Elias, der ihm sehr wohl gesinnt war, schreiben, in dem er ihn aufforderte, Salimbene frei zu geben, wenn ihm seine, des Kaisers Gunst lieb sei. Als Salimbene in den Jahren 1241—1243 in Siena lebte, hat ihm der Bruder *Illuminatus*, der des Elias Sekretär war und alle wichtigen an den Generalminister einlaufenden Briefe in ein *Registrum* schrieb, den Brief gezeigt. Er begann mit den Worten: '*Ad Guidonis de Adam fidelis nostri suspiria mitiganda*'³. Herr Guido machte sich selbst mitten im Winter⁴ auf, um dem Generalminister das Schreiben nach

1) Daran mag noch geknüpft werden, dass Sal. zu Fano ('*cum tempore novitiatus habitarem in civitate Fanensi*', f. 251^c, S. 107) sah, dass zwei Minoriten dorthin kamen, die einen grossen gesalzenen Fisch dem Generalminister Elias nach Assisi bringen sollten; den sandte ihm der Provinzialminister von Ungarn.

2) Fiele die Reise des oben S. 186 f., N. 3 erwähnten *Amigo de Amicis* vor die des Herrn Guido, und hätte *Amigo* schon in Parma gewusst, dass die beiden Brüder de Adam in Fano wären, so wäre das ja in Parma überhaupt bekannt gewesen.

3) F. 223^c, S. 39; f. 355^a, S. 349. 4) Man wird den nicht erhaltenen Brief des Kaisers mit Ficker, *Reg. Imp. V*, n. 2409 in den November oder Dezember 1238 setzen, denn Guido wird nicht gezögert haben, den Kaiser anzugehen, sobald er in Parma war, und die weite Reise von Parma nach Assisi, also über Reggio, Modena, Bologna, Faenza, Forlì, Cesena, Rimini, Pesaro, Fano, Fossombrone, Cagli, und die Rückreise

Assisi zu überbringen, er wählte den Weg über Fano, sicher um den Sohn schon auf der Hinreise zu sprechen und ihn zum Austritt aus dem Orden zu überreden; als aber die Minoriten erfuhren, dass er in Fano angekommen wäre, verbargen sie Salimbene und seinen Bruder Guido mehrere Tage lang in dem am Meer gelegenen Hause des Herrn Martin de Cassaro, eines Rechtsgelehrten von Ruf, der zahlreiche juristische Abhandlungen verfasst hat, dem armen Vater, der wahrscheinlich den Versuch machte, die Söhne zu sprechen, sagten die Brüder wohl, dass sie nicht mehr im Konvent anwesend seien. Herr Martin besprach mit den Brüdern während ihres Aufenthalts in seinem Hause zuweilen theologische Dinge, und dessen Mutter brachte ihnen ihr Essen und sorgte für sie¹ (aus Vorsicht, damit die Dienstboten von der Anwesenheit der Brüder nichts erführen).

Herr Guido reiste nach Assisi weiter und übergab des Kaisers Schreiben dem Generalminister Elias, der ihm einen Brief an die Minoriten von Fano übergab, des Inhalts sie möchten Salimbene unverzüglich freigeben, wenn er das wollte, sollte er es aber ablehnen, dem Vater zu folgen, so sollten sie ihn bei sich behalten². Elias wird Herrn Guido erklärt haben, dass er mehr nicht tun könne, aber dieser wird getröstet und der sicheren Hoffnung gewesen sein, dass er nun seinen Sohn los bekomme. Mit dem Brief reiste er nach Fano zurück, und es spielte sich nun im Minoritenkonvent dort eine Scene ab, die Salimbene auf das lebendigste geschildert hat³. Es waren da die Brüder im Kapitelsaal versammelt, Herr Guido trat mit mehreren Rittern ein und nach längeren Verhandlungen übergab er den Brüdern den Brief des Generalministers. Nachdem er ihn gelesen hatte, sprach der Kustos Jeremias: 'Herr Guido, wir haben Mitgefühl mit Eurem Schmerz und sind bereit, dem Schreiben unsers Vaters zu gehorchen, aber hier ist Euer Sohn, er ist alt genug, lasst ihn selbst für sich reden⁴. Fragt ihn, ob er mit Euch kommen will; wenn er das will, gehe er im Namen Gottes; wenn

nach Fano musste Wochen in Anspruch nehmen, und schon im Februar 1239 kam Salimbene von Fano fort. 1) F. 224^c, S. 41. 2) Ich wage es nicht, Sal. die Worte mit Anspielung auf den Psalmvers: 'me karum custodirent sicut pupillam oculi sui' nachzuschreiben, die Eitelkeit des Mannes ist mir zu bekannt. 3) F. 223^d — 224^b, S. 39 f. 4) So lauten die hier angeführten Worte von Ev. Joh. 9, 21 in der Lutherschen Bibelübersetzung.

aber nicht, so können wir ihn nicht zwingen, dass er mit Euch gehe'. Salimbene weigerte sich, dem Vater zu folgen. Darauf dieser: 'Du kümmerst dich nicht um deinen Vater und deine Mutter, die sich um dich zergrämen'. Der Sohn blieb ungerührt, und es ist erklärlich, dass sich die Brüder darüber freuten¹. Darauf der Vater zu den Brüdern: 'Ihr habt meinen Sohn bezaubert und betrogen, dass er mir nicht gehorcht. Ich werde mich wieder beim Kaiser und dem Generalminister über Euch beklagen, aber erlaubt mir mit meinem Sohn allein zu sprechen, und Ihr werdet sehen, dass er mir unverzüglich folgen wird'. Die Brüder liessen die beiden allein, weil sie schon etwas Vertrauen hatten, dass Salimbene fest bleiben würde, aber sie behorchten hinter der Wand, was jene sprachen, und fürchteten doch, dass der Vater den Sohn überreden möchte. Guido sagte zu Salimbene, als sie allein waren: 'Geliebter Sohn, glaube diesen Piss-in-tuniche², die dich betrogen haben, nicht, sondern komm mit mir, und ich will Dir alles, was ich besitze, geben'. Aber der Vater wurde in seinem Vertrauen auf die Liebe des Sohnes zu den Eltern bitter getäuscht, Salimbene blieb hart und unbittlich. Der Vater sprach in Thränen: 'Was, Sohn, soll ich deiner Mutter sagen, die sich unaufhörlich um dich abhärmt?' Aber was er auch sagte, der Sohn blieb bei seiner Weigerung den Orden zu verlassen. Endlich, als Herr Guido sah, dass alles vergebens war, ging er aus dem Zimmer, warf sich verzweifelt vor den Brüdern und anwesenden Weltlichen zur Erde und rief: 'Ich überlasse dich tausend Dämonen, verfluchter Sohn, dich und deinen Bruder, der mit dir hier ist, der auch dich betrogen hat. Mein Fluch sei mit euch immerdar, der euch den höllischen Geistern überliefern möge'. Er entfernte sich in äusserster Aufregung.

Ich habe die Worte, die Herr Guido und der Kustos nach Salimbenes Erzählung gesprochen haben soll, wiedergegeben, denn sie klingen wirklich sehr glaubwürdig. Salimbene kann sich die bei dieser entscheidenden Scene gesprochenen Worte so oft ins Gedächtnis zurückgerufen haben, dass er sie bis ins Alter — er schrieb das im

1) Sal. sagt mit seiner so oft an ihm bemerkbaren Eitelkeit: 'Et mirabantur fratres et gaudebant, quod talia patri meo dicebam'.
 2) Dieser drastische italienische Ausdruck entstammt wahrscheinlich dem Volkswitz. Tunica hat im Italienischen auch heute noch die Bedeutung von 'Mönchskutte'.

Jahre 1283 — ziemlich getreu behalten hat, und man muss auch daran erinnern, dass er sie schon viel früher in einer seiner verlorenen Chroniken niedergeschrieben haben kann. Aber es ist nicht daran zu denken, dass er das, was er selbst dabei zum Vater gesprochen haben will, wirklich gesagt hat, daher habe ich seine Rede weggelassen. Sie besteht fast nur aus Bibelstellen, z. B. fünf wörtlich angeführten Versen des Matthaeus-Evangeliums¹, mit ihnen bläht er sich in eitlem Stolz auf sein Bibelwissen, wie auch sonst oft, auf. Es ist nicht zu glauben, dass er sich schon damals, nach so kurzem Aufenthalt im Orden, nachdem er zu ritterlicher Stellung erzogen war, die erstaunliche Bibelkenntnis erworben haben soll, über die er später verfügte. Und die eigenen, doch in grosser Erregung gesprochenen Worte wird er am ehesten vergessen haben. Er mag wohl später sich die Reden zurecht gelegt und geglaubt haben, dass er so oder ähnlich gesprochen hat, aber man darf hoffen, dass der junge Schlingel damals weniger frech dem Vater gegenüber getreten ist, dass er ein Wort der Verehrung und Liebe zu den Eltern, das sich hier garnicht findet, bei den rührenden Klagen des Vaters geäussert hat. Hätte er so gesprochen, wie er erzählt, so hätte der Vater ihn hinter die Ohren schlagen müssen. Zudem können viele Reden, die er zum Teil in gewaltiger Ausdehnung in seinem Werke wiedergibt, nie so gesprochen sein. Und endlich kann die von ihm geschilderte Scene nicht vollständig sein: es ist nicht zu glauben, dass der Vater Guido zu dem älteren Sohne nichts gesprochen, dass der kein Wort gesagt hat. Es macht mir wenigstens einen geradezu widerlichen Eindruck, wenn der alte Mann seine Erzählung dieser Scene, nach dem der Vater sich entfernt hatte, mit den Worten schliesst: 'Wir aber blieben sehr getröstet zurück, unserm Gott dankend', und gar mit lächerlicher Eitelkeit hinzusetzt: 'Die Weltlichen entfernten sich nun sehr erbaut über meine Standhaftigkeit'. Die anwesenden Ritter werden wohl den unglücklichen Vater bemitleidet, dem halsstarrigen Sohne gezürnt oder ihn verlacht haben.

Aber es wird und muss schon wahr sein, dass nicht nur die Minoriten von Fano und vor allen der Minorit Guido de Adam, sondern auch Salimbene selbst Befriedigung

1) Wenn ich auch daran denke, dass er damals gerade eine Vorlesung über das Matthäus-Evangelium hörte.

und Tröstung darüber empfand, dass er standhaft geblieben und dem Vater nicht gefolgt war. Seine stark erregte religiöse Empfindung zeigt sich darin, dass er in der Nacht nach dem Auftritt mit dem Vater träumte, wie er ausführlich erzählt¹, es erschiene ihm die heil. Jungfrau auf dem Altar sitzend und den Bambino auf dem Schosse haltend, den sie ihm zum Kusse darbot. Er schreibt: nach dem Traum 'blieb solche Seligkeit² in meinem Herzen zurück, dass ich das nicht mit Worten aussprechen könnte. Ich gestehe, dass ich wahrlich nie im weltlichen Leben solche Seligkeit² empfunden habe'.

Als der Generalminister Elias hörte, dass Salimbene trotz aller Ueberredungsversuche seines Vaters im Orden geblieben war, entbot er ihm seinen Gruss und gestattete ihm, sich eine Ordensprovinz auszuwählen, in der er fortan leben wolle, in die, die er wählen würde, wolle der Generalminister ihn senden; auf Anraten des Repetitors im Konvent zu Fano, des Bruders Vitalis von Volterra, und des Bruders Mansuetus von Castiglione Fiorentino entschied er sich für die Provinz Toscana³, musste aber nun in Fano abwarten, bis der Befehl des Generalministers eintraf.

Indessen machte Herr Guido von Adam nun neue Anstrengungen, den Sohn noch vor Ablauf des Novizen-Jahres aus dem Orden frei zu bekommen; er versprach Matrosen⁴ aus Ancona und den Dienstleuten des Podestà von Fano des Jahres 1239, der aus Cremona war, Geld, wenn sie Salimbene fingen und ihm zuführten. Der Minoritenkonvent von Fano lag am Meere, deshalb hoffte Guido, der Sohn könne gefangen werden, wenn er sich einmal am Meeresgestade erginge. Wie das im Minoritenkonvent bekannt geworden ist, ist freilich unerklärlich, genug, man fürchtete dort solche Nachstellungen, und um Salimbene vor ihnen zu sichern, wurde er nach dem vom Meere abgelegenen Jesi in den Minoritenkonvent geschickt. Das geschah um den 9. Februar 1239, denn Salimbene sagt f. 225^a, S. 42, dass er in Jesi 'per unam quadragesimam', also während der 40-tägigen grossen Fasten⁵, weilte. Vorher aber war am 4. Februar sein Novizen-Jahr abgelaufen, und er hat dann, sicher

1) F. 224^{b, c}, S. 41.

2) 'dulcedo' sagt Sal. an beiden Stellen.

3) F. 224^d, 225^a, S. 42.

4) 'pyrate' sind an der Stelle gewiss nicht Seeräuber, sondern Matrosen, wie der Ausdruck im Mittelalter namentlich für Seeleute eines Kriegsschiffes öfter gebraucht wird.

5) Diese dauerten im Jahre 1239 vom 9. Februar bis 26. März.

noch in Fano, sein Gelübde abgelegt und ist definitiv in den Orden aufgenommen worden, wenn er das auch sonderbarer Weise nicht sagt. Somit waren die Hoffnungen des Herrn Guido, seinen Sohn noch vor der Profess-Ablegung frei zu bekommen, gescheitert.

Von diesem erfahren wir gerade für dieses Jahr etwas aus anderer Quelle: er gehörte damals dem grossen Rat der Stadt Parma an und wurde 1239 in eine Kommission von 20 Männern gewählt, die neue Statuten für die Stadt und das Stadtgebiet aufstellen sollte¹, wurde also von seinen Mitbürgern als ein kluger und erfahrener Mann geschätzt. Er gab auch jetzt noch nicht alle Hoffnung auf, den Sohn doch noch aus dem Orden los zu bekommen. Mit Recht sagt Salimbene², dass sein Vater sich sein ganzes Leben lang um den Verlust seiner Söhne grämte. Salimbene erzählt oft die geringsten Kleinigkeiten, die ihm passierten, aber er sagt nirgend, wann sein Vater, wann seine Mutter starben, obgleich er doch seine Chronik für deren Enkelin Agnes schrieb. Wenn das Evangelium ja auch rät, Vater und Mutter zu verlassen um Christi willen, und wenn auch der heil. Franz von Assisi das Beispiel gegeben hatte, die Eltern zu verlassen, um der Stimme seines Gewissens zu folgen, so befiehlt das Evangelium doch auch: 'Ehre Vater und Mutter'³. Diese Worte hat Salimbene wenig beherzigt, es ist doch ein Zeichen grösster Lieblosigkeit gegen die Eltern, dass es ihm nicht einfiel, ihres Todes zu gedenken. Sein Vater ist gewiss nicht lange nach 1243 gestorben, ohne den Sohn seit der Scene von Fano wiedergesehen zu haben, sicher war er im Jahre 1247 schon tot. Die Mutter hat Salimbene in diesem Jahre wiedergesehen und sich mit ihr ausgesöhnt, wie wir noch sehen werden.

Bald nach Ostern (März 27), also um den 1. April, 1239 traf im Minoritenkonvent von Jesi, wo Salimbene sich nun aufhielt, der Obedienzbrief des Generalministers ein, der ihm auf seinen Wunsch die Ordensprovinz Toscana und zunächst den Minoritenkonvent von Lucca zum Aufent-

1) Er erscheint als 'domnus Guido Iohannis Ade' am 11. Dezember 1239 in den *Statuta communis Parmae* I, 1, 313 unter den 'electi concilii generalis ad statuenda et ordinanda que fuerint utilia et honorabilia communi Parme'. 2) F. 223^c, S. 39. 3) Ist es Zufall, dass Sal. unter den zahllosen Bibelstellen, die er zitiert, niemals diese Worte anführt, obwohl sie in fünf Versen der Evangelien vorkommen? Er zitiert f. 484^d, S. 634 wohl Matth. 15, 4, in welchem Verse diese Worte stehen, aber diese führt er nicht an.

halt anwies. Zugleich muss sein Bruder Guido, von dem wir nicht wissen, ob er damals noch in Fano oder auch in Jesi war, dorthin von Elias versetzt sein, denn auch diesen finden wir fortan in Lucca. Salimbene brach also, wohl mit dem Bruder, auf und ging, jedesfalls das Esino- und Sentino-Tal hinauf über Sassoferrato und dann über die Apennin-Hauptkette und durch Gubbio, zunächst nach Città di Castello. Dort traf er¹ einen alten Minoriten, den letzten, den der heil. Franz selbst noch in den Orden aufgenommen hatte. Als der hörte, dass der junge Ankömmling Ognibuono hiess, sprach er: 'Sohn, niemand ist gut als Gott allein. Fortan sei dein Name Salimbene, weil du "bene salisti", indem du in einen guten Orden tratst'. Wirklich behielt dieser nun den Namen bei, der ihm von einem so heiligen Manne beigelegt wurde, lieber aber hätte er Dionysius geheissen, da er den Heiligen dieses Namens besonders verehrte, an dessen Festtag (9. Oktober) er geboren war². Auf welchem Wege er dann von Città di Castello nach Lucca weitergewandert ist, sagt er nicht.

In Lucca blieb Salimbene, wie er sagt, zwei Jahre³, aber er gibt seinen Aufenthalt in den vielen Konventen, in denen er längere Zeit lebte, stets zu vollen Jahren an; da dies nicht jedesmal zutreffen kann, da er bald einige Monate über volle Jahre an einem Orte geblieben sein wird, dann vielleicht einige Monate von den vollen Jahren abzuziehen sind, so wissen wir nur, dass er im April 1239 in Lucca eintraf, können nicht den Monat bestimmen, in dem er von da wegging.

In dieser Zeit ging eine starke Bewegung durch den Minoritenorden, die sich gegen den Generalminister Elias richtete, da dieser mit vollkommen monarchischer Gewalt den Orden regierte. Besonders die Provinzialminister waren gegen ihn erbittert, da er Visitatoren mit Vollmachten, welche die Amtsgewalt der Minister übertrafen⁴, in die

1) Sal. sagt: 'in heremo', das bedeutet nicht 'in der Einöde', sondern im einsam gelegenen Minoritenkonvent. So sagt Sal. f. 249^a, S. 103: 'in aliqua heremo, ubi omnes (fratres Minores) erant laici preter scolarem et sacerdotem'. Das Wort ist gleichbedeutend mit 'heremitorium' und 'heremitagium'. So sagt z. B. Albert. Stad., SS. XVI, 369: 'loco valde solitario et fratrum Minorum heremitorio'. Auch Sal. gebraucht das letztere Wort mehrmals in demselben Sinne, an andern Stellen jedoch auch als Aufenthaltsort eines Eremiten. 2) F. 223^{b-c}, S. 38 f. 3) F. 225^c, S. 44. 4) Vgl. oben S. 187 f.

Provinzen sandte, weil er die Zahl der Provinzen vermehrte und dadurch seine Macht verstärkte, die der Minister verminderte, weil er keine Generalkapitel abhielt, Provinzialminister nach Belieben ein- und absetzte, Brüder, die seine Gegner waren, hart strafte und in andere Provinzen versandte, wo sie ohne Anhang und Freunde ihm nicht schaden konnten, weil er endlich hohe Zahlungen von den Provinzen verlangte, um den stolzen von ihm begonnenen Bau der Franciscus-Kirche zu Assisi zu fördern. Dazu kam dann, dass Elias der Bestimmung der Minoritenregel über die völlige Armut, die sich tatsächlich für einen grossen Orden nicht durchführen liess, eine laxere Auslegung gab, worüber die streng gesinnten Brüder empört waren¹. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Salimbene damals schon zu seinen Gegnern gehörte, wenigstens hatte er keinen Grund dazu. Elias hatte ihm nur gutes getan: er hatte ihn in den Orden aufgenommen, hätte ihn wieder entlassen, wenn Salimbene gewollt hätte, hatte ihm die Wahl der Ordensprovinz, zu der er gehören sollte, überlassen. Die zahlreichen Vorwürfe, die Salimbene im *Liber de praelato*, im wesentlichen in Uebereinstimmung mit andern Minoriten, die über diese Bewegung berichtet haben, häuft, wird er zum grössten Teil wohl später im Orden erst gehört und sich zu eigen gemacht haben, als Elias im Groll über seine Absetzung ganz auf die Seite Kaiser Friedrichs, dessen Freund er auch schon früher gewesen war, getreten war und dadurch dem Orden schweres Aergernis gab. Damals, im Jahre 1239, hatte Elias noch eine starke Partei im Orden, namentlich die Laienbrüder und wohl überhaupt die grosse Menge der einfachen Brüder, die kein Amt im Orden bekleideten, für sich. Wenn Salimbene gegen das Laienelement im Orden, das Elias bevorzugt hätte, stark eifert², so ist er auch dazu seinen eigenen Erzählungen nach durch Erfahrungen bestimmt worden, die er erst später nach Elias' Absetzung zu Siena, zu Pisa und anderswo machte.

Die Machinationen von Elias' Gegnern, die namentlich beim Papste Gregor IX. gegen ihn wirkten, erreichten, dass ein Generalkapitel des Ordens zu Pfingsten³ (Mai 15)

1) Davon sagt Sal. natürlich nichts, er war nichts weniger als ein Anhänger der völligen Armut des Ordens. Man weiss ja, dass die Streitigkeiten über die laxere und strengere Auslegung des Armutsgehlübes bis in die Mitte des 14. Jh. dauerten. 2) F. 248^b — 250^a, S. 99 — 104. 3) Freilich ist nirgend ausdrücklich berichtet, dass das

1239 nach Rom berufen¹ und dort unter dem Vorsitz des Papstes abgehalten wurde. Das Ergebnis war, dass Elias abgesetzt und Bruder Albert von Pisa zum Generalminister gewählt wurde. Es mag wohl vornehmlich ein politischer Grund gewesen sein, der Gregor IX. bewog, Elias, den er bisher geschätzt und gehalten hatte, dem Ansturm seiner Gegner zu opfern und ihn fallen zu lassen, denn er hatte vor kurzem am 20. und 24. März 1239 den Kaiser exkommuniziert, da mochte ihm ein dem Kaiser geneigter Mann wie Elias an der Spitze des Minoritenordens, dessen Tätigkeit er im Kampfe gegen den Kaiser gründlich auszunutzen gedachte, nicht genehm sein. Der stolze Mann liess sich seine Absetzung nicht ruhig gefallen, er trat nach kurzer Frist ganz auf die Seite des Kaisers, verweigerte dem Orden die Obedienz, wurde vom Papste exkommuniziert und zog sich mit 12 bis 14 Brüdern, die ihm auch jetzt noch anhängen², in eine nicht weit von Cortona von ihm selbst errichtete Cella zurück, in der er

Kapitel, wie gewöhnlich, zu Pfingsten stattfand, aber Jordanus de Giano c. 70 (und daraus der Catal. ministr. gener., SS. XIII, 392) sagt, dass Albert von Pisa, der auf diesem Kapitel gewählt wurde und im Januar 1240 starb, 8 Monate und einige Tage Generalminister war, das führt auf Mitte Mai 1239 für das Kapitel, wie H. Böhmer in seiner Ausgabe des Jordanus (Collection d'études et de documents VI, Paris 1908) S. 37, N. 1 bemerkt. Damit stimmt auch überein, dass Salimbene f. 276^d, S. 159 sagt, die totale Sonnenfinsternis vom 3. Juni hätte 'post illud capitulum' stattgefunden. Freilich gibt die Chronica XXIV gener. ministr., Anal. Franc. III, 235 dem Albert nur 6 Monate, der wertlose Bericht in Speculum vitae f. 170^b gar nur 5 Monate, aber das ist alles als falsch abzuweisen. Andere Kataloge der Generalminister haben ganz verkehrte Zeitangaben. 1) Dass Papst Gregor IX. das Generalkapitel berief, sagt das Speculum vitae f. 169^a, dessen hierauf bezüglichen Bericht P. Sabatier, Opusculs de critique historique fasc. XI, p. 200 herausgegeben hat, mit den Worten: 'citare fecit coram se omnes fratres capituli generalis', aber das ist eine so trübe und wertlose Quelle, dass man darauf nichts geben kann. Ueber sie denke ich noch zu handeln. Die Chronica anonyma, Analecta Franciscana I, 290 meldet: 'Anno 1239 iussu domini papae Gregorii IX. indicitur per fratrem Heliam, generalem ministrum, capitulum generale Romae'. Aber dies ist wieder eine so späte Quelle, dass man ihr nicht vertrauen kann, aber wahrscheinlich trifft sie gerade durch Zufall das richtige. Salimbene f. 276^{c. d}, S. 158 und Thomas von Eccleston, SS. XXVIII, 564 melden übereinstimmend, dass der Minorit Arnulf, päpstlicher Pönitentiar, veranstaltete, dass das Kapitel berufen wurde, Thomas sagt, dass viele Provinzialminister gegen den Willen des Elias sich zum Kapitel versammelten, die nach der Minoritenregel nebst den Kustoden an den Generalkapiteln Teil nehmen sollten, Salimbene setzt hinzu, dass Elias dann seinerseits italienischen Laienbrüdern befahl, zum Kapitel zu kommen, so kann schliesslich der Generalminister auf Befehl des Papstes das Kapitel berufen haben. 2) Sal. f. 276^b, S. 157 f.

auch schon als Generalminister gern geweilt hatte¹, lebte somit in der Ordensprovinz, in der auch Salimbene die nächsten Jahre zubrachte.

Wie weit diese Vorgänge auf den Minoritenkonvent von Lucca einwirkten, ob auch da die Brüder für und wider Elias Partei nahmen, wissen wir nicht, Salimbene sagt nur², dass Elias anordnete, es sollte vor dem Generalkapitel in allen Konventen der 79. Psalm gelesen werden, weil in ihm unter dem Bilde des Weinbergs vom Minoritenorden gesprochen werde. Als Elias auf die Seite des Kaisers getreten war, hörte Salimbene sehr oft, dass Leute, die ihn oder andere Minoriten antrafen, ein Spottlied auf den früheren Generalminister sangen³:

Hor atorno fratt' Helya,
Ke pres' ha la mala via.

‘Wenn gute Brüder solches hörten, wurden sie traurig und zornig bis zum Tode’, sagt Salimbene.

Bald nach seiner Ankunft in Lucca, am 3. Juni 1239 erlebte er hier die totale Sonnenfinsternis, die auf ihn einen grossen Eindruck machte, so dass er oft von ihr spricht⁴, und die Bevölkerung so in Schrecken setzte, dass viele Leute (zu den Minoriten) zur Beichte kamen und Busse taten, dass manche Streitigkeiten beigelegt wurden. Der Podestà von Lucca, Herr Manfred von Cornazzano aus Parma, zog, ein Kreuz in der Hand haltend, mit seinen beiden Parmeser Gerichtsbeisitzern, Herrn Dommafal von Mijano und Herrn Jakob de Maluso, einem Vetter der Mutter Salimbenes, an der Spitze einer Prozession des Welt- und Klosterklerus, in der sich auch Salimbene mit seinem Bruder Guido und einem andern Minoriten aus Parma, Bruder Egidius Fassus, befand, durch die Strassen der Stadt und stiftete auch seinerseits Frieden unter Streitenden⁵.

Im Dezember 1239 kam der Kaiser Friedrich II. durch Lucca⁶ und wurde, obgleich exkommuniziert, von

1) Sal. f. 250^b, S. 104; f. 276^b, S. 157 f.; f. 278^b, S. 162. 2) F. 276^d, S. 159. 3) F. 277^b, S. 160; f. 277^d, 278^a, S. 161. 4) F. 225^c, S. 44; f. 276^d, S. 159; f. 279^a, S. 164 (die Hauptstelle); f. 286^d, S. 183; f. 452^d, S. 583. Ueber diese Sonnenfinsternis ist in zahllosen Annalen und Chroniken berichtet. 5) Von dem Entsetzen, das die Bevölkerung über die plötzliche Finsternis ergriff, berichtet z. B. auch Bartholomeus Scriba in den Annalen von Genua, MG. SS. XVIII, 190, aber eine so lebhaft Schilderung von den Wirkungen der Finsternis wie bei Salimbene findet sich meines Wissens sonst nirgends in Italien. 6) Reg. Imp. V, n. 2644a nach Tholomei Lucensis Annales.

dem Volke freudig begrüsst. Wenn ihm die Minoriten auch gewiss nicht in feierlichem Zuge entgegen gezogen sind, so ist es doch wahrscheinlich, dass Salimbene ihn dort zum ersten Mal gesehen hat¹. Sonst wissen wir gar wenig über seinen Aufenthalt in Lucca. Im Jahre 1239 wurde er durch den ausgezeichneten Sänger Bruder Vita aus Lucca, der auch viele Kirchengesänge komponierte, im Gesange unterrichtet². Ein guter Bekannter und Freund von ihm war hier Herr Nazarus oder Lazarus³ Ghirardini, und dessen Gemahlin Flos-olive war ihm besonders ergeben. Diese schöne Frau hatte Nazarus ihrem Gemahl in Trient entführt, sie war später in Reggio nell' Emilia noch einmal verheiratet, wo Salimbene sie als alter Mann wiedersah⁴. Dieser gute Freund Salimbenes hat sich nicht nur der Entführung der Frau, die von ihrem Gemahl, einem Notar in Trient, bereits zwei Töchter hatte, sondern auch der Bigamie schuldig gemacht, denn er hatte bereits, als er jene entführte, eine Frau, die er einfach auf ein ihm gehöriges Schloss versandte, worauf er mit Flos-olive zusammen lebte. Es ist ein starkes Stück, dass er sich der Freundschaft dieses Mannes rühmt, ohne über seine Handlungsweise den geringsten Tadel auszusprechen⁵, dass er von der Entführung und Bigamie spricht, als handele es sich um ganz ordnungsmässige Vorgänge. Auch das ist bemerkenswert, dass die kirchliche Behörde offenbar gegen die Doppelehe des Nazarus nichts einzuwenden hatte, freilich war dieser ein vornehmer und reicher Mann und, was für das Urteil Salimbenes entscheidend ist, ein Wohltäter des Luccheser Minoritenkonvents⁶. Besonders trat er für die Minoriten ein in einem bösen Handel, der ihnen durch die Aebtissin der Klarissinnen von Gattajola (in der Kommune von Lucca) bereitet wurde. Die Klarissinnen unterstanden der geistlichen Aufsicht und Fürsorge der Minoriten. Weil nun die Aebtissin, die Tochter einer Bäckerin aus Genua, ein grausames und schändliches Regiment geführt haben soll, wollte sie Bruder Jakob von Iseo, der damals der

1) Vgl. Sal. f. 355^a, S. 349. Zwar war der Kaiser auch im Mai und Juni 1226 in Parma gewesen, aber damals war Salimbene erst 4 $\frac{1}{2}$ Jahre alt und hätte sich seiner später nicht erinnern können.
 2) F. 286^{c. d}, S. 183; f. 369^b, S. 384. 3) So nennt ihn, der im J. 1229 Podestà von Reggio nell' Emilia war, Albert Milioli, *Liber de temp. c.* 231, SS. XXXI, 508. 4) F. 235^d, S. 67. 5) Vgl. E. Michael a. a. O. S. 70 f. 6) Das folgende nach f. 236^a, S. 67 f.

Visitor der Klarissinnen gewesen zu sein scheint¹, absetzen, aber sie versuchte Widerstand. Sie gab Geschenke an weltliche Herren und Damen, namentlich an solche, die verwandte Mädchen im Klarissinnenkloster hatten, und erregte die ganze Stadt gegen die Minoriten, indem sie behauptete, die Minoriten wollten sie nur deshalb absetzen, weil sie die jungen Klarissinnen aus Lucca durch sie nicht verführen liesse. Sie wurde aber dennoch abgesetzt und die Minoriten erlangten ihren guten Ruf wieder, wohl eben durch die Tätigkeit des Herrn Nazarus und vielleicht anderer.

Im Jahre 1241 wurde Salimbene nach Siena versetzt², sein Bruder Guido scheint damals in Lucca geblieben oder anderswohin versetzt zu sein, denn er erwähnt ihn niemals als in Siena mit ihm lebend. Siena war Vorort einer Kustodie der Minoriten und Kustos war damals Bruder Heinrich aus Pisa³, der ein vortrefflicher Sänger und Hymnenkomponist war, auch er unterrichtete Salimbene im Gesange und hat sich mit ihm sehr befreundet, so dass er, wie Salimbene sagt⁴, erklärte, er liebe ihn mehr als seinen eigenen Bruder, der auch Minorit war. Salimbene rühmt dem Bruder Heinrich viele ausgezeichnete Eigenschaften nach, vor allem, dass er es verstand sich bei jedermann, sowohl bei den Brüdern als den Weltleuten beliebt zu machen, da er mit Allen vortrefflich zu verkehren wusste, indem er auf Jedermanns Weise einging und sich ihr anbequeme. Er war auch ein ausgezeichneter Prediger und als solcher bei Klerus und Volk beliebt. Ausserdem konnte er schön Bücher und Noten schreiben und illuminieren. Als er einmal erkrankt war und für eine Hymne des Pariser Kanzlers Philipp eine neue Melodie komponiert hatte, liess er Salimbene rufen, sang

1) Vgl. Kap. 12 der Klarissinnen-Regel. Nach Kap. 4 der Regel musste bei der Wahl der Aebtissin der General- oder ein Provinzialminister der Minoriten mitwirken. Aber Provinzialminister von Toscana war wohl Bruder Jakob von Iseo nicht, später, im Jahr 1248, war er Minister der römischen Ordensprovinz; Sal. f. 341^b, S. 315. 2) F. 225^c, S. 44: 'habitavi in Tuscia VIII^o annis, duobus in civitate Lucensi et duobus in Senensi'; f. 248^b, S. 99: 'Habitavi in conventu Senensi duobus annis'. 3) F. 286^{a-d}, S. 182—184; f. 369^b, S. 384. An der ersten Stelle sagt Sal., dass Heinrich sein Gesanglehrer in Siena zur Zeit des Papstes Gregor IX., der schon 1241 Aug. 22 starb, gewesen wäre, danach müsste er schon früh im Jahre 1241 nach Siena gekommen sein, wie E. Michael S. 16 f. bemerkt, aber die Zeitangabe wird wohl auf Gedächtnisfehler beruhen, denn es ist doch nicht wahrscheinlich, dass ihm Bruder Heinrich nur wenige Monate Gesangunterricht erteilt hat. 4) F. 287^a, S. 184 f.

ihm die Hymne vor und liess ihn danach die Noten der Melodie aufschreiben, also auch diese Kunst hatte Salimbene von ihm und Bruder Vita gelernt, aber dass er selbst ein guter Sänger oder Musikliebhaber geworden wäre, ist uns nicht bekannt. Es war nur natürlich, dass die Minoriten im Gesange unterrichtet wurden, da sie im Chore singen sollten¹. Als Bruder Heinrich später — wir wissen nicht, in welchem Jahre — zum Provinzialminister von Griechenland oder Romanien ernannt wurde, gab er Salimbene einen Obedienzbrief, auf Grund dessen er mit einem ihm beliebigen Socius in jene Provinz übersiedeln konnte. Bruder Heinrich versprach ihm auch eine Bibel und viele andere Bücher zu geben, doch folgte Salimbene ihm nicht, da jener schon in demselben Jahre starb, in dem er sein Amt in Griechenland antrat.

Es ist nicht sicher, dass im Jahre 1241, als Salimbene nach Siena kam, noch Johannettus von Assisi dort Guardian des Konvents war, der etwa im Jahre 1239 die ihm untergegebenen Brüder wegen ihres Uebermutes als Guardian so hübsch bestrafte. Damals wurde ein grosses goldenes Gefäss, das der König von Ungarn Bela IV. nach Assisi sandte, damit darin das Haupt des heil. Franciscus aufbewahrt würde, auf der Durchreise der Ueberbringer in den Minoritenkonvent von Siena gebracht. Einige Brüder tranken aus dem Gefäss recht guten Wein, um sich rühmen zu können, dass sie aus dem Becher des Königs von Ungarn getrunken hätten. Als das der Guardian erfuhr, befahl er dem Bruder Speisemeister ('refectorarius') Johannettus von Belfort, denselben Brüdern bei der nächsten Mahlzeit einen ordinären kleinen schwarz gefärbten Topf zum Trinken hinzustellen, damit sie, wenn sie sich in Zukunft des Bechers des Königs von Ungarn rühmen wollten, auch zugleich daran denken müssten, dass sie zur Strafe aus dem irdenen Topf hatten trinken müssen. Das Geschichtchen hat Salimbene gehört, als er nach Siena gekommen war².

Damals lebten im Minoritenkonvent von Siena 25 Laienbrüder³, was Salimbene, der damals schon die ersten Weihen gehabt haben muss, missfiel. Ueberhaupt ärgerte er sich, dass so viele ungebildete Laienbrüder im Orden

1) Vgl. Hilarin Felder, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden (Freiburg im Br. 1904) S. 432 f. 2) F. 251^{c. d}, S. 107 f. 3) F. 248^b, S. 99.

waren, denn in der Provinz Toscana übertraf ihre Zahl noch um etwas die der geistlichen Brüder, und dass sie grossen Einfluss hatten, auch wohl gar Priester-Brüdern vorgezogen wurden, namentlich darüber, dass sie auch zu den Provinzialkapiteln gesandt wurden. So hat er auf einem zu Siena abgehaltenen Provinzialkapitel unter 300 Brüdern eine grosse Menge Laien als Teilnehmer gesehen. Er nahm Anstoss daran, dass manche dieser Laienbrüder nicht die richtige Minoriten-Tonsur hatten, dass sie lange Bärte trugen, sich nicht mit dem einfachen Strick gürteten, sondern einen aus Zwirn künstlich gedrehten Gurt trugen. Ein besonderes Aergernis bereitete es ihm, dass ein alter spanischer Laienbruder in den Hospitälern der Stadt den Kranken diene und ganz allein — also ohne Socius — sich nach Belieben in der Stadt bewege, dass auch andere Laienbrüder allein wanderten¹. Und gar erzürnt war er darüber, dass diese Laien von der wissenschaftlichen Bildung der geistlichen Brüder nichts wissen wollten. Als ihn ein solch ungebildeter Laienbruder einmal lateinisch sprechen hörte² und ihm sagte: 'Ach Elender, willst du die heilige Einfalt aufgeben um deiner Schriftweisheit willen?' hat er es ihm nach seiner Ansicht natürlich gründlich gegeben³. Es ist wohl richtig, dass die meisten dieser Laienbrüder schon unter dem Ordensgeneral Elias in den Orden aufgenommen waren, weswegen ihn Salimbene tadelt, aber sicher ist, dass dieser Generalminister nicht etwa die Unbildung begünstigte, sondern ganz gegen die Absicht des heil. Franciscus bestrebt war, die wissenschaftliche Bildung im Orden zu fördern, wie Salimbene selbst gesteht⁴.

Im Konvent zu Siena befand sich auch der erste Minoritenbruder, den der heil. Franciscus aufgenommen hatte, Bernard von Quintavalle, mit dem Salimbene einen Winter (wohl 1241/2) zusammengelebt hat⁵, er hat sich mit dem ehrwürdigen Manne sehr angefreundet, der ihm viele wunderbare Dinge von dem heil. Franz erzählte, und von dem er viel gutes gelernt hat⁶. Er rühmt sich, dass er

1) F. 249^{b-d}, S. 102 f. 2) Denn er meint natürlich sich, wenn er f. 249^{e-d}, S. 103 sagt: 'Si videbat et audiebat aliquis frater laycus aliquem iuvenulum Latinis verbis loquentem', denn er war damals ein 'iuvenulus' und lässt gleich seine Antwort auf dessen Frage folgen.

3) Ob er wirklich die Worte des Hieronymus im Gedächtnis hatte, die er dem Bruder geantwortet haben will, darf man billig bezweifeln.

4) F. 250^a, S. 104. 5) Man könnte daraus schliessen, dass Sal. erst im oder kurz vor dem Winter 1241 nach Siena kam. 6) F. 223^c, S. 39.

sowohl den ersten wie den letzten der Brüder — diesen in Città di Castello¹ —, die der heil. Franz in den Orden aufgenommen hatte, kennen gelernt hat, auch andere der ersten Brüder hat er noch, wie er sagt², gekannt.

In Siena lebte mit ihm zusammen auch Bruder Illuminatus, der Sekretär des Ordensgenerals Elias gewesen war und alle an diesen gerichteten wichtigen Briefe in ein Register geschrieben hatte. Darin zeigte er dem Salimbene auch den Brief, den der Kaiser an Herrn Guido de Adam des Salimbene wegen geschrieben hatte³. Illuminatus wurde später Minister der Minoritenprovinz von Assisi und dann 1274 — 1281 Bischof von Assisi. Im Konvent von Siena war auch während der zwei Jahre, die Salimbene dort verlebte, Bruder Rainald von Arezzo, der später Bischof von Rieti wurde, und den Salimbene im Jahr 1249 in Lyon und Genua wiedersah. Er veranlasste, dass Salimbene in Siena zum Subdiakon, doch wohl von Bonfilius, dem Bischof der Stadt, geweiht wurde⁴. Man könnte daraus schliessen, dass er damals Guardian des Konvents gewesen wäre, doch könnte er auch Lektor dort wie später in Rieti gewesen sein, da Salimbene ihn 'magnus lector in theologia' nennt, dann würde Salimbene von ihm theologische Vorlesungen gehört haben. Er war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit und ein ausgezeichnete Kanzelredner, auch andere gute Eigenschaften schreibt Salimbene ihm zu. Er meint, er hätte nicht geglaubt, dass Toscana einen so bedeutenden Mann hätte hervorbringen können, wenn er das nicht mit eigenen Augen gesehen hätte.

Noch einen Mann hat Salimbene in Siena kennen gelernt, der später grossen Einfluss auf ihn ausgeübt hat. Von der römischen Kurie nach Südfrankreich zurückkehrend kam dorthin Bruder Hugo von Barjols, der auch von Digne oder von Montpellier zubenannt wurde, damals als hochgelehrter und frommer Mann schon grossen Ruf hatte. Er predigte dort vor den Minoriten und Dominikanern, die auch gekommen waren ihn zu sehen, über die Herrlichkeit des Paradieses und Verachtung der Welt; als man ihm dann verschiedene theologische Fragen vorlegte, beantwortete er alle unverzüglich⁵.

Und noch eine Andeutung macht Salimbene über Erlebnisse während dieser Zeit, über die man gern mehr

1) S. oben S. 194. 2) F. 250^a, S. 104. 3) Vgl. oben S. 188.

4) F. 344^d, S. 325; f. 346^c, S. 329. 5) F. 307^b, S. 234.

wissen möchte. In der Zeit der langen Vakanz des römischen Stuhles nach dem Tode Coelestins IV. (1241 Nov. 10) bis zur Wahl Papst Innocenz' IV. (1243 Jun. 25), erzählt er, als die Kardinäle sich über die Person eines neuen Papstes nicht einigen konnten und (zum Teil) zerstreut waren, seien auf Befehl des Kaisers alle Strassen streng bewacht worden¹, so dass viele (Verdächtige) gefangen wurden. Auch er selbst sei in der Zeit mehrmals gefangen worden — aber doch wohl sofort wieder losgelassen, wie wir einzusetzen müssen. Damals habe er sich mehrere Geheimschriften für Briefe erdacht und erlernt², also muss er damals geheime Botschaften im Interesse der kirchlichen Partei irgend wohin befördert haben. Es zeigt sich hier wie anderswo, dass trotz der massenhaften Mitteilungen, die Salimbene über sich macht, er uns oft gerade das wichtigste nicht sagt.

Im Jahre 1243 verliess er Siena und siedelte in den Konvent von Pisa über³ und zwar muss er hierher spätestens wohl im August gekommen sein, denn schon Anfang September sah er in dem etwas nördlich vom heutigen Livorno gelegenen Pisaner Seehafen 50 wohlgerüstete Galeeren ankommen, die der Kaiser den Pisanern zu Hülfe gegen die Genuesen sandte⁴. Er blieb hier vier Jahre bis zum Jahre 1247.

1) Er meint, das sei geschehen, weil der Kaiser fürchtete, dass Jemand hindurch passiere, der Papst werden könne. Das ist natürlich Unsinn, denn der zu wählende brauchte schon bei der Wahl nicht anwesend zu sein, eine solche Befürchtung seitens des Kaisers wäre überhaupt albern gewesen. Und der Kaiser dachte durchaus nicht daran, die Papstwahl zu hindern, die vielmehr allein von den Kardinälen verzögert wurde. Freilich wurde im Volk vielfach die Schuld daran dem Kaiser irrig zugemessen (vgl. namentlich Matheus Paris., MG. SS. XXVIII, 226). Die Wegesperrung könnte mit den in den Jahren 1241 (noch bei Lebzeiten Gregors IX.), 1242 und 1243 wiederholten Heerzügen gegen Rom und das römische Gebiet zusammengehangen haben, aber auch überhaupt den Zweck gehabt haben, feindliche Botschaften abzufangen. Vielleicht irrt Salimbene aber auch etwas in dem Zeitansatz dieser Vorgänge. Wir wissen, dass der Kaiser 1240/1241 die Wege sperren liess, um zu verhindern, dass Prälaten zu dem von Gregor IX. nach Rom berufenen Konzil reisten.

2) F. 282^d, S. 174: 'didici et excogitavi scribere litteras diversis modis sub cautela', heisst doch wohl mehrere Geheimschriften, nicht nur eine.

3) F. 225^c, S. 44; f. 248^b, S. 100; f. 329^c, S. 286; f. 432^c, S. 535. An dieser Stelle, die bald nach dem 15. Sept. 1284 geschrieben ist, und f. 438^c, S. 549, welches Blatt Anfang 1285 geschrieben ist, sagt er 'bene sunt XL anni' — 'et eo amplius' setzt er an der letzten Stelle hinzu —, seit er im Konvent von Pisa gewohnt hat, das führt also auf die Jahre 1243/4, die sich auch sonst für den Aufenthalt Salimbenes in Pisa ergeben.

4) F. 432^c, S. 535. Ueber die Zeit dieses Ereignisses siehe dort die Note 3.

Auch Pisa war der Vorort einer Minoriten-Kustodie, und sein Kustos war hier Bruder Lothar, den er im Jahre 1265/6 als alten kranken Mann in La Verna wiedersah¹. Während seines achtjährigen Aufenthaltes in Toscana war auch eine Zeit lang sein Kustos und dann, als er noch in Pisa war², sein Provinzialminister Bruder Petrus von Cori, den er als einen ganz niederträchtigen Kerl schildert, als verschmitzt, schlau, boshaft und heimtückischen Fuchs, als niedrigen und verächtlichen Heuchler, als verderblich und fluchwürdig, der argwöhnisch war und seine Untergebenen gern tadelte und drangsalierte. Salimbene wird wohl auch von ihm manches gelitten haben, dass er sich als alter Mann nach mehr als 40 Jahren kaum genug tun konnte in Aufbietung von Schmähworten gegen ihn. Er war der Sohn eines Priesters von Cori im Volskergebirge, dem Papste Alexander IV., lange bevor dieser Papst wurde, bekannt und tödlich verhasst. Als er in den Minoritenorden getreten war, wurde er ein sehr gelehrter Mann, ein Kenner des kanonischen Rechts und verstand auch gut französisch, er wurde Provinzialminister von Genua, dann von Sicilien, dann von Toscana, kann also nicht unbedeutend gewesen sein, aber er hat später schändliche und ungeheuerliche Dinge begangen, derentwegen er von den Minoriten exemplarisch bestraft wurde, ist auch mehrmals aus dem Orden ausgetreten und doch wieder aufgenommen worden, hat endlich ein böses und verdientes Ende gefunden. Er hat dem Salimbene selbst eine merkwürdige Geschichte erzählt: Dieser Petrus selbst und zwei andere junge Leute studierten in Bologna, sie beschlossen alle drei in den Minoritenorden einzutreten. Einer von ihnen sollte nach Toscana ziehen und dort Geld anschaffen, davon sie sich neue Anzüge kaufen und andere Ausgaben bestreiten könnten, die vor ihrem Eintritt in den Orden notwendig waren. Als der im Aufstieg zum Apennin das Renotal hinauf Casalecchio di Reno passiert hatte, ertrank er im Renofluss — ein Teufel hat ihn natürlich in den Fluss gestürzt — und sein Leichnam wurde in dem Dorf Polesio gefunden. Als der nicht zurückkehrte, zog der

1) F. 441^b, S. 556. 2) Petrus war noch 1248 Provinzialminister von Toscana (f. 339^d, 340^a, S. 311 f.) und ist es 7 Jahre lang gewesen (f. 450^b, S. 577). Da nun Salimbene f. 450^c, S. 577 sagt, dass er sein Minister in Toscana gewesen ist, so war er das zum mindesten in der letzten Zeit, da dieser in Pisa verweilte, vielleicht aber auch schon, als er noch in Siena war.

zweite aus. Als der an Casalecchio vorbeigekommen war, stürzte ihm ein Stein vom Dach einer kleinen Kirche auf den Kopf und tötete ihn, was selbstverständlich auch ein Teufel besorgt hat. Nun trat Petrus von Cori in den Minoritenorden ein, und als er einmal in Polesio war, sagte ihm ein Dämon durch den Mund eines von ihm Besessenen in lateinischen Worten, dass er selbst die beiden Genossen des Petrus getötet habe. Ueber den dritten (diesen Petrus selbst) befragt, sagte er: 'Was aus dem dritten geworden ist, weiss ich nicht, da er von mir geflohen ist' (indem er in den Minoritenorden eintrat), aber er fügte hinzu, dass ihm der schliesslich doch nicht entgehen werde. Und das traf ein, da er ein böses Ende nahm¹. Nun ist doch gar sonderbar, dass Petrus selbst dem Salimbene erzählt haben soll, dass der Dämon ihm einen übeln Ausgang geweissagt habe. So kann es nicht gewesen sein, Petrus wird ihm von dem Tode seiner beiden Genossen erzählt haben, die Geschichte von der Prophezeiung des Dämons muss ihm später mitgeteilt worden sein, als Petrus ein schlimmes Ende genommen hatte.

In Pisa war damals Lektor der Bruder Rodulf aus Sachsen², bei dem Salimbene sicher Vorlesungen gehört hat, und seine Studiengenossen waren dort zwei junge Minoriten, Benedikt de Colle und Gerard von Prato, der Bruder Arlots, der auch Minorit und Professor an der Universität Paris war, im Jahre 1285 Generalminister des Ordens wurde. Gerard wurde später selbst Lektor und vom Papste Johann XXI. im Jahre 1276 mit andern Minoriten zu den Tartaren gesandt³. Auch Bruder Boncompagnus von Prato lebte im Konvent zu Pisa, der so anspruchslos war, dass er alljährlich nur eine alte Kutte annehmen wollte, während sonst jeder Bruder in jedem Jahre zwei neue Kutten erhielt. Er hat Salimbene auf seine Frage, warum er das täte, erklärt, dass er kaum für die eine alte Kutte Gott genug tun könne⁴. Auch sein Bruder Guido lebte mit Salimbene wieder zusammen im Pisaner Konvent. Beiden Brüdern sandte Bruder Anselm Rabuinus von Asti, der Provinzialminister der Terra di Lavoro, einen Obedienzbrief, dass sie beide in seine Ordensprovinz übersiedeln möchten, die taten das aber nicht, weil die andern Pisaner Minoriten, die sie lieb gewonnen hatten, davon abrieten⁵. Ferner

1) F. 449^d—450^c, S. 576 f. 2) F. 308^b, S. 236. 3) F. 297^c, S. 210; f. 339^c, S. 311. 4) F. 329^c·^d, S. 286. 5) F. 439^d, S. 552.

weilte wenigstens Ende 1243 da auch Bruder Clarus von Florenz, ein ganz hervorragender Mann. Als in der Nacht vom 26. zum 27. (oder 27. zum 28.) Dezember 1243 ein Erdbeben in Pisa stattfand, predigte er zweimal über dieses, indem er mit demselben biblischen Thema begann, im Dom. Er fand bei dem dummen Volk nur das erste mal Beifall, denn es glaubte, er hielt zweimal dieselbe Predigt, da es dasselbe Thema hörte, während der Bruder gerade ganz verschiedenes über denselben Stoff meisterlich zu sagen verstand¹. Noch einen Minoriten, der damals in Pisa lebte, nennt uns Salimbene: Bruder Ricard, ein Engländer, hat ihm dort eine wunderbare Geschichte erzählt, wie der Teufel einen einfältigen Bruder in der Kustodie von Neapel überredete, sich zu kreuzigen, wie der wirklich die Füße und eine Hand sich mit Nägeln ans Kreuz geheftet hätte und so halbtot von den Brüdern aufgefunden wäre². Salimbene hat die alberne Geschichte natürlich geglaubt wie andere Teufelgeschichten, die er ausführlich mitteilt, aber sie ist auch sonst im Minoritenorden weiter erzählt worden, denn unverkennbar dieselbe erscheint in der Chronik der 24 Generalminister³, wenn es auch hier ein spanischer Novize ist, der sich kreuzigt, wenn ihm auch der Teufel in der Gestalt der Mutter Jesu, bei Salimbene in Gestalt eines Engels erscheint.

Ausser diesen geistlichen Minoriten lebten im Pisaner Konvent 30 Laienbrüder⁴, die verlangten, man solle auf dem 1244 in Genua abgehaltenen Generalkapitel⁵ den Antrag stellen, dass für jeden geistlichen Minoriten, der in den Orden aufgenommen würde, auch immer je ein Laienbruder aufgenommen würde, aber sie drangen mit ihrer Forderung natürlich nicht durch. Mit einem dieser Laienbrüder, einem Leichtfuss, der später in Fucecchio aus einem Brunnen, in den er sich gestürzt hatte, gezogen wurde und dann entfloh, so dass man nie wieder etwas von ihm hörte, will Salimbene eine ganz seltsame Geschichte erlebt haben. Als sie beide mit ihren Körben, um darin Gaben zu sammeln, durch die Strassen von Pisa wandern, kommen sie an einen

1) F. 438^c, S. 549. 2) F. 447^{a-c}, S. 569. Sal. sagt da, er hätte das gehört 'cum habitarem in conventu Pisano XLV annis elapsis', aber da er dieses Blatt im Jahre 1285 schrieb, muss er sich in der Jahrszahl geirrt haben, da er 1240 in Lucca, 1243 — 1247 in Pisa war. 3) *Analecta Franciscana* III, 309 f. 4) F. 248^b, S. 100. 5) F. 250^a, S. 103 f. Sal. sagt nur 'voluerunt mittere ad capitulum', aber ein anderes ist während der Zeit, da Sal. in Pisa war, nicht gehalten worden.

Hof, in den sie eintreten. Dort finden sie einen ungeheuren, laubreichen, weithin Schatten spendenden Weinstock, ferner Leoparden und viele andere überseeische Tiere, die sie lange mit Staunen betrachten. Dann sind da Mädchen und Knaben, herrlich gekleidet und wunderschön von Angesicht, die auf Leiern, Zithern und andern Instrumenten eine seltsame neue Musik machen und dazu singen, so dass die beiden Hörer wunderbar ergötzt wurden. Niemand sprach ein Wort, weder die Sänger noch die beiden Ankömmlinge, sondern jene setzten ihre Musik fort, solange diese da waren, und sie blieben lange dort, konnten sich kaum entschliessen fortzugehen. 'Ich weiss nicht, Gott weiss es', sagt Salimbene, 'woher diese köstliche Zurechtung kam, da wir sie niemals vorher noch jemals nachher, noch auch eine ähnliche haben sehen können'¹. Diese Geschichte kommt einem vor wie der Traum des Venezianischen Gondoliers bei Gaudy in den Venezianischen Novellen, von dem herrlichen Garten mit den wunderschönen Mägdlein, den er später auch nicht wiederfinden kann, und von dem grimmen Don Porporinazzo, der dem Gondolier und dem Venezianischen Nobile die Köpfe abschlagen lässt, und man möchte sie gewiss für einen Traum halten, den Salimbene, weiss der Himmel wie, für Wirklichkeit gehalten hat, wenn sich nicht gleich daran eine Scene schlosse, die gewiss lebenswahr ist.

Als die beiden Minoriten den Hof verlassen haben, begegnet ihnen ein Mann, den Salimbene nicht kannte, der aber sagte, er sei aus Parma, und auf Salimbene zu schelten begann: 'Geh, du Elender, geh! In deines Vaters Hause haben viele Söldner Ueberfluss an Brod² und Fleisch, und du gehst von Tür zu Tür Brod bettelnd von denen, die es nicht haben, während du vielen Armen in Ueberfluss geben könntest. Du solltest auf dem Streitross durch Parma reiten und im Turnier die Traurigen froh machen, damit du den Damen und Spielleuten ein Schauspiel und Freude bereitetest. Denn dein Vater verzehrt sich vor Schmerz und deine Mutter verzweifelt aus Liebe zu dir fast an Gott'. Die Antwort, die Salimbene ihm gegeben haben will, hat er sich aus vielen Bibelsprüchen zurecht gemacht, er will ihn energisch zurecht gewiesen und es ihm so gegeben

1) F. 225^{c. d}, S. 44 f. 2) Mit Anspielung auf Luc. 15, 17. Ganz so kann der Parmese freilich nicht gesprochen haben, aber im wesentlichen scheint mir der Inhalt der Rede echt zu sein.

haben, dass der verwirrt abzog, ohne noch eine Antwort zu wissen, aber die Worte des Parmesen haben doch grossen Eindruck auf ihn gemacht. In der folgenden Nacht hat er schlaflos überdacht, dass es doch ein schweres Stück für ihn wäre, so 50 Jahre im Orden zu leben und zu betteln, wie beschämend und unerträglich das wäre und über seine Kräfte hinausginge. Darauf schlief er ein und träumte, wie er zu Pisa durch die Strasse an der Kirche San Michele in Borgo, in der die Parmeser Kaufleute ihren Fondaco hatten, zum Arno hinabgeht und sieht da plötzlich Christus aus einem Hause treten, der Brod in der Hand hält und es in einen Korb legt. Ebenso sieht er die heil. Jungfrau und den heil. Joseph mit ihm den Bettelrundgang halten. Christus spricht ihn an, tröstet ihn und sagt ihm unter anderem: 'Schäme dich nicht, mein Sohn, aus Liebe zu mir zu betteln' usw. Es schliesst sich daran ein sehr langes Gespräch, das Salimbene mit Christus gehabt haben will, indem er dem Herrn biblische Fragen vorlegt und dieser sie ihm beantwortet¹, aber das ist alles von Salimbene erdacht, denn ein solches Gespräch mit zahllosen wörtlich zitierten Bibelversen und mit einer langen Stelle aus der Minoriten-Regel träumt man nicht und könnte einen derartigen Traum auch nicht über 40 Jahre im Gedächtnis behalten. Es ist auch gar nicht erkennbar, wo das Gespräch schliesst, da Salimbene nun die Person des sprechenden Christus fallen lässt und selbst seine ledernen Expositionen fortsetzt. So schön und lebensvoll die vorhergehenden Szenen empfunden und erzählt sind, so langweilig ist das angebliche Gespräch. Uebrigens sagt er selbst darüber f. 229^c, S. 53: 'Visio igitur' — denn er betrachtet den Traum natürlich als Vision —, 'quam supra posuimus, vera fuit, non habens aliquam falsitatem; sed aliqua verba addidimus ad eamdem materiam pertinentia'. Die Wahrheit des Traumes, d. h. dass er wirklich so geträumt hat, kann sich indessen im wesentlichen nur auf die Erscheinung des bettelnden Heilandes und der ebenso bettelnden Maria und Joseph beziehen, wenn auch Salimbene geglaubt haben mag, noch den hauptsächlichen Inhalt des Gesprächs mit Christus geträumt zu haben. Der Blick in das Seelenleben des jungen Salimbene, den uns diese Erzählung gewährt, ist von Wert. Es war doch zu natürlich, dass dem jungen Mann, der nach seinen

1) Alles dies f. 225^d — 227^a, S. 45 — 47.

Charaktereigenschaften so wenig zum Minoriten passte, Zweifel kommen mussten, ob er recht daran getan, Bettelbruder zu werden. Aber durch den Traum, sagt er, fühlte er sich in seinem Vorsatz, Minorit zu bleiben, gestärkt, und er hatte das nötig, denn seine Festigkeit wurde gerade jetzt wieder auf die Probe gestellt. Es kamen jetzt — wahrscheinlich noch 1243 — wieder von seinem Vater abgesandte Leute, die ihn bewegen sollten, den Orden zu verlassen, aber durch den Traum getröstet, sagt er, hätte er sich um ihre Reden so viel gekümmert wie um das fünfte Rad am Wagen. Eines Tages erschien bei ihm ein Mann (aus Parma) und sagte zu ihm: 'Euer Vater lässt euch grüssen, und so spricht euere Mutter: Einen Tag will sie euch noch sehen, wenn sie dann am nächsten Tage stirbt, so ist ihr das gleichgültig'. Darauf antwortet der Sohn mit widerlicher Lieblosigkeit: 'Weiche von mir, Elender, denn ich will dich nicht weiter hören! Mein Vater ist ein Amorräer, meine Mutter eine Chetiterin' (mit Worten aus Ezech. 16, 3)¹.

Der Grund, dass Herr Guido de Adam hoffte, den Sohn, obgleich er längst Profess getan hatte, dem Orden jetzt dennoch zu entreissen, war folgender: Jetzt war am 25. Juni 1243 Sinibald Fieschi aus dem Geschlecht der Grafen von Lavagna zum Papst erwählt worden, der sich als solcher Innocenz IV. nannte. Von ihm hoffte Herr Guido zu erlangen, dass der Minoritenorden Salimbene frei gäbe, denn er kannte den Papst wohl, da dieser in Parma viele Beziehungen hatte, er war dort Domherr gewesen², und vor allem er war mit Herrn Guido de Adam verschwägert. Dieser hatte seine Tochter Maria an den Parmesen Azo von San Vitale verheiratet³, und dessen Bruder(?) Guarin, der freilich schon 1229 am 5. Sept. in der Schlacht von San Cesario gefallen war, hatte des Papstes Schwester, Margarete Fieschi von Lavagna, zur Gemahlin gehabt⁴. Auf diese Umstände und auf den Einfluss der Nepoten des Papstes bei diesem gründete

1) F. 229^c, S. 53. 2) F. 233^a, S. 61; f. 283^a, S. 175; *Regesta chartarum Italiae*, F. Schneider, *Regestum Volaterranum* p. 152, n. 431: 1227 März 5. Damals war Sinibald schon 'auditor litterarum contradictarum' an der Kurie, erscheint als solcher zuerst 1226 Nov. 4 (Potthast, *Reg. pont.* I, 679 und n. 7610), hatte also Parma schon verlassen, wo er als Domherr seine erste Pfründe gehabt hatte; Affò, *Storia della città di Parma* III, 375, n. 67 (Potthast n. 11080): 'Parmensis ecclesiae . . . cuius nos alumpnum fuisse recolimus'. 3) F. 233^a, S. 61.

4) Ebenda und f. 283^c, S. 176.

Herr Guido seine Hoffnung, aber er starb, ehe der Papst etwas in der Sache getan hatte. Das hat der erwählte Bischof von Parma Albert von San Vitale, der selbst ein Sohn jenes Guarin, also Nepot des Papstes war, dem Salimbene — wahrscheinlich, als dieser 1247 in Parma war — erzählt. Freilich meint Salimbene, der Papst würde ihn nicht von dem Ordensgelübde gelöst haben, aber vielleicht hätte er ihm ein Bistum oder eine andere kirchliche Würde (wohl gar den Kardinalat?) verliehen¹, und man hat Grund genug zu glauben, dass dem Bruder Salimbene eine solche höchst willkommen gewesen wäre, aber er erhielt sie eben nicht.

Nach dieser Erzählung ist wohl anzunehmen, dass Herr Guido nicht lange, nachdem Innocenz IV. Papst geworden war, 1243 oder 1244, gestorben ist. Ich bemerkte oben S. 193, dass er 1247 sicher schon tot war, denn in dem Jahre hatte seine Gemahlin die Absicht, in den Klarissinnenorden einzutreten, was nicht geschehen konnte, so lange der Gemahl noch lebte, wenn er nicht selbst in einen Orden eintrat, wovon bei Herrn Guido keine Rede sein kann, was auch Salimbene zu bemerken sicher nicht unterlassen hätte.

Von Wichtigkeit für seine Entwicklung ist noch, dass Salimbene in Pisa zuerst in die joachitische Lehre eingeführt wurde. Es war dort ein alter Abt eines zwischen Lucca und Pisa gelegenen Klosters² der Kongregation von Fiore, der alle Bücher des Abtes Joachim von Fiore, die er besass, aus Furcht, dass Kaiser Friedrich sein Kloster zerstören lassen könnte, im Pisaner Minoritenkonvent deponiert hatte, der unterrichtete ihn in der joachitischen Lehre. Auch der Lektor Rodulf aus Sachsen, der ein grosser Theologe war, las diese Bücher, gab darauf das weitere Studium der Theologie auf und wurde ein grosser Joachim³.

Die Frage, was die Joachiten waren und was ihre Lehre war, behandeln wir besser unten in anderm Zusammenhange, als Salimbene ein Anhänger dieser Lehre wurde, und fahren hier fort seine weiteren Lebensschicksale zu verfolgen. Da ist zu bemerken, dass er auch in Pisa wie in Lucca den Kaiser Friedrich gesehen haben muss,

1) F. 233^{a, b}, S. 61. 2) Ueber dies Kloster scheint bisher nichts bekannt zu sein. L. Jänauschk, Orig. Cisterc. I, LXXI—LXXIII führt es unter den ihm bekannten Klöstern der Kongregation von Fiore nicht auf.
3) F. 308^b, S. 236. Vgl. oben S. 205.

als der 1244 im Juli und August dort weilte und wiederum im Mai 1245¹ dorthin kam. Er sagt ja auch an einer Stelle, dass er den Kaiser gesehen hat², wenn er auch nicht ausdrücklich hinzufügt, dass das mehrfach geschehen ist, wie doch nicht bezweifelt werden kann. Damals regierte drei Jahre lang (1243—1245) ein vom Kaiser ernannter Podestà, Bonacursus de Palude aus Modena, die kaiserlich gesinnte Stadt Pisa. Salimbene war dort schon, als dieser Podestà die starke Pisanische und kaiserliche Flotte im September 1243 bis vor den Hafen von Genua führte³, ohne dort etwas ausrichten zu können. Noch mag erwähnt werden, dass Salimbene hier in Pisa auch den Bruder Benedikt de Cornetta wiedersah⁴, der 1233 in Parma das grosse Alleluia eingeleitet hatte.

Salimbene teilt noch mit, dass er in der berühmten Domkirche zu St. Marien in Pisa, die heute noch wie damals steht, von dem Erzbischof Vitalis von Pisa zum Diakon geweiht wurde⁵. Da damals der Satz galt, dass man 25 Jahre alt sein müsse, ehe man zum Diakon geweiht werden könne, da Salimbene am 9. Oktober 1246 sein 25. Jahr vollendete, man kaum Anlass genommen haben wird, seine Weihe über die mögliche Zeit hinaus aufzuschieben, so ist anzunehmen, dass er Ende 1246 geweiht wurde, und da die Weihen regelmässig in den Quatembertagen vorgenommen wurden, so ist es wahrscheinlich, dass er die Diakonatsweihe in der Winterquatember, Dezember 19. 21. oder 22., erhielt, spätestens könnte das in den Tagen der Frühjahrsquatember 1247, 20.—23. Februar geschehen sein, da Salimbene später zu den Weihzeiten nicht mehr in Pisa weilte.

Nachdem er acht Jahre in Toscana gelebt hatte, wurde er im Jahre 1247, sicher vor Juni, vielleicht schon einige Monate früher, wieder der Bolognesischen Ordensprovinz, der er ursprünglich angehört hatte, zugewiesen. Von wem der Befehl ausging, wissen wir nicht. Ordensgeneralminister war damals Crescentius von Jesi, der aber den Orden wenig energisch regierte, bald darauf resignierte. Der Minoritenkonvent zu Cremona wurde Salimbene als nächster Aufenthaltsort zugewiesen⁶. Auf der Reise von Lucca dorthin muss er über Lucca und Pescia durch

1) Reg. Imp. V, n. 3472^a. 2) F. 355^a, S. 349. 3) F. 432^c, S. 535; Bartholomaei Ann. Ianuenses 1243. 4) F. 237^b, S. 71; oben S. 174 f. 5) F. 286^b, S. 182. 6) F. 229^c, S. 53.

Pistoia gekommen sein, da er sagt, dass er einmal dort gewesen ist, und auf keiner andern Reise diesen Ort berührt haben kann. In Pistoia sah er Minoriten-Laienbrüder neben der Kirche in einer Zelle eingeschlossen, in der ein Fenster war, durch das sie mit den Weibern sprachen, was er sehr missbilligt¹. Welchen Weg er von Pistoia einschlug, um den Apennin zu übersteigen, sagt er nicht, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass er nicht nach Bologna hinüber, sondern über San Marcello, am Monte Cimone vorbei und über Fiumalbo, Pieve a Pelago ins Tal der Scoltenna hinüber wanderte und dann in die Ebene der Emilia eintrat. Natürlich muss er auch auf dieser wie auf jeder Reise einen Socius mit sich gehabt haben, den er nicht nennt.

In Cremona weilte Salimbene, als am 16. Juni 1247 die aus Parma vertriebene Adelspartei² auf diese Stadt heranzog und nach einem glücklichen Gefecht am Taro-Fluss gegen die ihr unter dem Podestà Heinrich Testa aus Arezzo entgegengezogenen Kaiserlichen aus Parma die Stadt überfiel und sich ihrer bemächtigte, womit dann Parma zur kirchlich-antikaiserlichen Partei übertrat. Die kaiserlich gesinnten Geschlechter verliessen die Stadt, darunter nach Ann. Placent. Gibell. auch die Oliverii, das sind die Mitglieder der älteren Linie der Familie de Adam³, und mit ihnen sehr wahrscheinlich auch der uneheliche Bruder Salimbenes Johannes, der später nach San Jago di Compostella pilgerte, auf der Rückreise in Toulouse blieb und dort Bürger wurde⁴.

Mit ein wirksamer Grund für den Abfall von Parma vom Kaiser waren gewiss die persönlichen Beziehungen, die Papst Innocenz IV. zu vornehmen Parmeser Familien hatte⁵, da drei seiner Schwestern mit Parmeser Rittern

1) F. 249^{b, c}, S. 102. 2) In der Hs. des Salimbene f. 288^c, S. 188 wird dreimal Ugo von San Vitale als ihr Führer bezeichnet, aber alle dreimal steht der Name von anderer, freilich alter, Hand geschrieben auf Rasur, Salimbene wird also einen andern als Führer der Vertriebenen genannt haben, wahrscheinlich Gerard von Correggio (Corigia), der von Albert Milioli c. 251, SS. XXXI, 518, anscheinend als ihr Führer, auch in den Ann. Placent. Gib., SS. XVIII, 494 an erster Stelle genannt und auch sonst besonders hervorgehoben wird, der dann zum Podestà von Parma von der jetzt herrschenden Partei ernannt wurde. Bartholomaeus, Ann. Ian. a. 1247 und Rolandin von Padua V, 21 nennen irrig Bernard Rubeus (Rolandi Rubei) als besonders bei der Sache tätig, der kam erst später mit dem Kardinallegaten Gregor von Montelongo nach Parma; Sal. f. 291^b, S. 194, Ann. Placent. Gibell. und Parm. mai. 3) Siehe oben S. 167. 4) F. 229^a, S. 54. 5) Vgl. oben S. 209.

verheiratet waren. Freilich Hugo Boterius, der eine seiner Schwestern, Agnes, zur Frau hatte, vermochte er nicht zu gewinnen, der hielt treu zum Kaiser¹. Aber die Rubei und San Vitale, in deren Geschlechtern die beiden andern Schwestern des Papstes verheiratet waren, fielen vom Kaiser ab. Sobald auf dem Konzil von Lyon der Kaiser vom Papst für abgesetzt erklärt worden war, begannen in Parma die Machinationen gegen ihn, um Parma zum Abfall zu bringen. Als der Kaiser davon Kunde erhielt, eilte er von Cremona nach Parma, auf dem Wege dahin soll er sogar im Kloster Fontevivo schriftliche Beweise dafür gefunden haben, dass man seine und seines Sohnes Hencius Ermordung geplant habe². In Parma³ besetzte der Kaiser die festen Gebäude der Stadt, legte Deutsche in den kaiserlichen Palast, den Kommunalpalast und einen Turm, worauf die Rubei, die Markgrafen Lupi, die von Correggio und andere adlige Familien die Stadt verliessen und nach Piacenza flohen⁴. Worauf der Kaiser sie in den Bann tat und ihre Häuser in Parma zerstören liess. Im folgenden Jahre 1246 folgten diesen dann noch andere Adlige aus Parma⁵. Mit diesen hat denn der kluge Legat Gregor von Montelongo den Angriff auf Parma geplant und vorbereitet, so gut auskundschaftet und eingeleitet, dass sie auf Parma an einem Tage zogen, als die vornehmen Familien von Parma bei einem grossen Hochzeitsmahl sassen, das das Haupt der kaiserlichen Partei Herr Bertholus Tavernerius seiner Tochter ausrichtete, so dass die Herren des

1) Sal. f. 291^{b, c}, S. 195. Auch mit den Tavernerii war der Papst verschwägert, Bertholin hatte seine Nichte Helena zur Frau. Aber auch diese Familie hielt zum Kaiser; Ann. Placent. Gib. p. 494. Bertholins Vater Bertholus war sogar das Haupt der kaiserlichen Partei in Parma (Sal. f. 289^b, S. 190; f. 359^d, S. 362; f. 463^b, S. 608), er wurde im Gefecht am Taro gegen die päpstliche Partei der Parmesen verwundet; Alb. Milioli, Lib. de temp. c. 251, SS. XXXI, 519. Freilich wissen wir nicht, wann Bertholin, der 1254 es mit dem Papste hielt, dessen Nichte geheiratet hat. 2) Ann. Placent. Gib. p. 492. 3) Damals müsste hier in Parma das Geschichtchen passiert sein, das Salimbene f. 293^{a, b}, S. 199 erzählt, dass der Kaiser dem Herrn Bernard Rolandi Rubei, als er mit ihm ritt, ein besseres Pferd versprach, aber den Galgen meinte, wie Bernard wenigstens glaubte, worauf er mit den anderen Adligen die Stadt verliess. Die Erzählung zeigt wenigstens, dass diese Herren, als sie ihren Verrat planten, den Schein wahrten, dem Kaiser noch treu zu sein. 4) Ann. Placent. Gib. a. a. O.; Ann. Parm. mai. p. 670; Sal. f. 293^b, S. 199, vgl. auch f. 284^a, 288^b, S. 177. 188; Ann. Ianuenses p. 217. Die San Vitale werden hierbei von keiner Quelle erwähnt, aber auch sie haben wahrscheinlich damals, spätestens 1246 die Stadt verlassen. 5) Ann. Parm. mai. p. 671.

süssen Weines voll zum Ausmarsch gegen den Feind aufbrachen¹.

Es ist hier nicht der Ort die lebensvollen Bilder aufzurollen, die Salimbene über den Abfall von Parma, über das Hinzueilen der Helfer von allen Seiten, den Angriff der Kaiserlichen und deren schliessliche Niederlage entwirft, und sie durch andere Berichte zu ergänzen, aber wir erkennen noch aus der 36 bis 38 Jahre später geschriebenen Chronik, wie entflammt er über die Nachricht vom Uebertritt seiner Vaterstadt war, wie seine ganze Seele davon eingenommen wurde. Ihm ist dieses Ereignis das wichtigste des 13. Jh., durch den Abfall von Parma und die Niederlage des Kaisers vor der Stadt glaubt er den Niedergang der kaiserlichen Macht begründet und hält schon den Abfall für die Ursache des völligen Sturzes des Kaisers², immer wieder kommt er auf diese Ereignisse zurück. Der Tag 'quando Parma rebellavit' ist ihm der Markstein des Wendepunktes in den Kämpfen zwischen dem Kaiser und der kirchlich-lombardischen Partei.

In Cremona erhielt Salimbene sicher noch am Abend des 16. Juni die grosse Nachricht von dem Abfall von Parma. Cremona war das Haupt der kaisertreuen Städte, zugleich das Hauptquartier des Kaisersohnes, des Königs Hencius. Der aber war damals mit dem Heerbann der Cremonesen in das Gebiet von Brescia gezogen und belagerte Quinzano. Als ihm der Abfall von Parma gemeldet wurde, verbrannte er sogleich sein Lager und marschierte in der Nacht vom 16. zum 17. Juni in grösster Eile nach Cremona zurück. Schon am frühesten Morgen war der Rat von Cremona versammelt und mit ihm beriet der König bis spät in die dritte Stunde Nachmittags, dann wurde schnell gespeist, und die ganze Heeresmacht von Cremona zog mit dem Könige auf Parma ab, so dass niemand zurückblieb, der die Waffen tragen konnte³. Diese Vorgänge erlebte Salimbene in Cremona und sah vielleicht voll Erregung dem Abzuge des Königs und der Truppen zu. Noch ein anderes Ereignis, das er dort erlebte, teilt er uns mit. In Cremona wurden fünf Ritter aus der Mark Ancona als Geiseln des Kaisers fest gehalten, waren aber nicht im Gefängnis, sondern konnten sich frei bewegen. Da erschien eines Tages ein Bote des

1) Sal. f. 288^d. 289^a, S. 189. 2) F. 354^c, S. 342: 'que fuit causa totius ruine ipsius'. 3) F. 290^d, S. 193; vgl. f. 229^c.^d, S. 53.

Kaisers und befahl ihnen sofort ihre Pferde zu satteln und zum Kaiser zu reiten, vor der Stadt aber wurden sie als Verräter des Kaisers auf dem Galgenberge gehängt¹. Am nächsten Tage zogen die Minoriten zur Stadt hinaus, nahmen die Leichen von den Galgen ab und begruben sie. Sie hatten Mühe die Wölfe abzuwehren, die sich schon auf die Leichen stürzen wollten.

An anderer Stelle sagt Salimbene, dass, als er 1247 in Cremona war, alle Minoriten des dortigen Konvents, die der kirchlichen Partei angehörten, von der städtischen Behörde aus der Stadt entfernt wurden², aber er wurde ganz gewiss nicht von dieser Massregel betroffen, wahrscheinlich weil man wusste, dass seine Familie auf Seiten des Kaisers stand, denn einmal sagt er nicht, dass auch er selbst ausgewiesen sei, und zweitens widerspricht das einer andern Stelle. Allerdings hat er Cremona bald darauf verlassen und ist nach Parma gegangen, er sagt f. 229^d, S. 53: 'Et tunc (nach dem Abfall von Parma) veni et habitavi in civitate Parmensi', das lässt doch darauf schliessen, dass er nicht gezwungen Cremona verlassen hat, ja dass es gerade sein Wille war, wenn auch natürlich mit Bewilligung seiner Obern, nach Parma zu gehen, und wir verstehen, dass es jetzt gerade ihn dahin zog, wo der Angelpunkt war, um den die Gescheicke sich drehten. Wir dürfen fast mit Sicherheit sagen, dass er Ende Juli von Cremona nach Parma übersiedelte. Er sagt f. 292^b, S. 197, er hätte mit eigenen Augen gesehen, wie die Mantuaner Casalmaggiore am Po verbrannten. Das geschah im Juli³, wie die Ann. Placent. Gibell. bezeugen. Es ist wahrscheinlich, dass Salimbene das sah, als er von Cremona nach Parma wanderte oder vielleicht auch auf dem Po

1) F. 292^{c. d}, S. 198. Die Erzählung Salimbenes ist hier nicht klar. Die Hinrichtung der fünf Ritter scheint dadurch veranlasst zu sein, dass einige Ritter aus der Mark Ancona, die im Heere des Kaisers vor Parma lagen, nach Parma geflohen waren. Damit scheint sich der Verdacht oder Beweis der Verrätereie der fünf Ritter ergeben zu haben. Wenn Salimbene von diesen sagt: 'Et tamen venerant in adiutorium eius', so kann das nur heissen, sie meinten, sie sollten im Heere des Kaisers dienen, als sie den Befehl erhielten, zu ihm zu kommen, denn Salimbene bezeichnet sie ja vorher deutlich als in Cremona festgehaltene Geiseln.

2) F. 347^{b. c}, S. 331. Allerdings sagt er da nicht ausdrücklich, dass er den Minoritenkonvent meint (es könnte bei dem Worte Konvent auch an die Dominikaner gedacht werden), aber es kann doch kein Zweifel daran sein, da er unmittelbar vorher sagt, dass drei genannte Minoriten und noch andere aus anderen Städten vertrieben wurden, und hinzufügt: 'et ego eram presens'. 3) Nach der Stellung der Nachricht wohl Ende Juli.

bis in die Gegend der Parma-Mündung hinabfuhr. Ferner sagt er, dass, als er nach Parma kam, der Legat Gregor von Montelongo schon in Parma war¹, und der kam am 25. Juli dorthin². Ohne jede Schwierigkeit scheint Salimbene in die umlagerte, doch aber nicht fest eingeschlossene Stadt hineingekommen zu sein. Dort unter der durch die Kriegereignisse aufgeregten Bevölkerung, in der von Kriegern überfüllten Stadt sah er nun täglich Kämpfe von Bogenschützen, Schleuderern und Wurfgeschützen in den Vorpostenlinien beider kämpfender Teile, er sah, wie täglich die gerüsteten Heere sich gegenüber standen, wie der Kaiser öfter³ im Flussbett der Parma oberhalb der Stadt drei oder vier der gefangenen Parmesen, Modenesen und Reggianer enthaupten liess. So wirkten hier zahlreiche grossartige und grässliche Eindrücke auf den empfänglichen Minderbruder ein.

Obleich nun aber eine unmittelbare Gefahr für die Stadt nicht drohte, ihre Eroberung zunächst nicht zu befürchten war, da der Kaiser einen Sturmangriff noch nicht wagte, murrte die Bevölkerung von Parma, die weder für die eine noch die andere der grossen Adelsparteien war, die weder für den Kaiser noch den Papst Partei nehmen, sondern nur ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen mochte, doch über die Kriegsbeschwerden, namentlich da keine weitere Hülfe zu erwarten war, denn die Teuerung der Lebensmittel war schon gewaltig gross geworden⁴ und die Kriegslasten müssen äusserst drückend und beschwerlich geworden sein. Der kluge und kriegsgewandte Legat Gregor aber, der der Befehlshaber der Stadt und des dort versammelten Heeres war, wusste dagegen Mittel zu finden. Eines Tages war Salimbene mit einigen vornehmen Rittern der Stadt bei ihm zu Tisch geladen. Während man speist, klopfte es heftig an der Türe. Man meldet dem Legaten einen Boten, der ganz bestaubt von langem Wege hergekommen

1) F. 229^d, S. 53. 2) Die Ann. Placent. Gib. p. 494 sagen, dass der Legat 'decimo die post hec' nach Parma kam, 'hec' fasse ich als die Ereignisse am 16. Juni, das Gefecht am Taro und die Einnahme von Parma. Wenn man nach mittelalterlicher Weise diesen Tag als den Anfangstag mitrechnet, ergibt das den 25. Juni, während Winkelmann, Reg. Imp. V, 13615f den 26. Juni dafür ansetzt. 3) F. 292^b, S. 196 f. 'quolibet mane', wie Salimbene sagt, ist sicher übertrieben; vgl. da S. 197, N. 3. 4) Ann. Parmenses mai., SS. XVIII, 672, etwa zum Monat Juli, und S. 673 etwa zum September. Da war schon wirkliche Hungersnot eingetreten.

zu sein scheint. Der vorgelassene Bote übergibt einen Brief und der wird vor der ganzen Tischgesellschaft verlesen, er besagt, dass baldige Hülfe für die Stadt komme. Die anwesenden Ritter verbreiteten die freudige Nachricht in der Stadt, und das Volk war befriedigt und geduldig. Der Legat hatte aber sogleich den Befehl gegeben, den Boten aus dem Saal herauszuführen und ihm gut zu essen zu geben, scheinbar für ihn besorgt wegen des langen von ihm zurückgelegten Weges, in Wahrheit aber, damit ihn die anwesenden Tischgäste nicht nach Neuigkeiten von auswärts fragten, da er sonst hätte in Verlegenheit geraten können, denn zwei Minoritenbrüder, die in der Umgebung des Legaten weilten, sagten dem Salimbene, dass der angebliche Brief am Abend vorher in der Schreibstube des Legaten aufgesetzt wäre¹. Das ist das erste Erlebnis Salimbenes aus der grossen Welt.

Damals hat hier in Parma auch wohl sein Gespräch mit dem erwählten Bischof von Parma Albert von San Vitale stattgefunden², der ihm sagte, dass sein Vater Guido gehofft habe, vom Papst Innocenz IV. zu erlangen, dass er aus dem Minoritenorden entlassen würde. In dieser Zeit muss er auch seine Mutter Inmelda wieder gesehen haben, wenn er das auch nicht sagt, und es ist sicher, dass er sich mit ihr ausgesöhnt hat, denn in der Audienz, die er noch in diesem Jahre beim Papste hatte, trug er diesem eine Bitte für die Mutter vor. Schon vorher oder in dieser Zeit hier in Parma muss er auch über seine Besitzungen verfügt haben, die ihm nach dem Tode des Vaters zugefallen sein müssen, denn er sagt, dass er in Gainago viele Besitzungen gehabt habe³. Daraus möchte ich schliessen, dass der Vater ihn nicht enterbt hat, wohl eben in der Hoffnung, ihn noch aus dem Minoritenorden los bekommen zu können. Auch seine Nichte Agnes hat Salimbene im Klarissinnenkonvent zu Parma⁴ damals wahrscheinlich gesprochen.

Inzwischen war ein Ereignis eingetreten, das für Salimbene von grosser Bedeutung werden sollte: im August 1247 war Bruder Johann von Parma, der ein Verwandter von Salimbenes Verwandten war und diesen gut kannte⁵, auf dem Generalkapitel zu Lyon zum Ordensgeneral der

1) F. 371^d, 372^a, S. 389 f. 2) Oben S. 210. 3) F. 421^c, S. 508; f. 425^d, S. 519; oben S. 168. 4) Vgl. oben S. 179 f., N. 5. 5) F. 333^c, S. 295.

Minoriten gewählt worden¹. Bald darauf wurde Salimbene zunächst nach Lyon, dann weiter nach Frankreich gesandt. Damit beginnen seine Wanderjahre, die bedeutendste Epoche seines Lebens, über die er uns auch die reichsten Mitteilungen hinterlassen hat. Diese stellen wir im nächsten Abschnitt zusammen.

1) Vgl. SS. XXXII, 178, N. 7.

Stammbaum der Familie de Adam.

